

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Der neue Fürstbischof.

Unter großer Freude wußten vorgestern hiesige Priester mitzutheilen, daß der Erzbischof von Salzburg, Dr. Eder, den Studiendirektor am Augustineum in Wien, Dr. Michael Napotnik, zum Fürstbischofe der Lavanter Diözese ernannt habe. Da wir keine Ursache haben, diese Mitteilung zu bezweifeln, so betrachten wir die Ernennung als vollendete Thatfache.

Der neue Fürstbischof Dr. Michael Napotnik ist ein untersteirischer Slovene. In der Nähe von Gonobitz als der Sohn von Landeuten geboren, besuchte er, wie wir erfahren, in den Sechziger-Jahren das Gymnasium in Marburg und studierte dann im Priesterseminar Theologie. Die hiesigen Domherren und Professoren übten daher auf seinen Bildungsgang den wesentlichsten Einfluß aus. Der verstorbene Fürstbischof Dr. Stepišnegg, welcher an dem jungen und begabten Priester großes Wohlgefallen fand, sorgte dafür, daß letzterer eine höhere theologische Lehranstalt besuchte, und auch die Ernennung desselben zum Studiendirektor in Wien soll über Anregung des hochseligen Fürstbischofs erfolgt sein; vielleicht wollte er damit denselben von den nationalen Strömungen, welche den untersteirischen Klerus erfaßt hatten, fernhalten. Es wird auch erzählt, daß Dr. Jakob Maximilian Stepišnegg in Dr. Napotnik seinen Nachfolger erblickt und ihn an maßgebender Stelle vorgeschlagen habe.

Als Fürstbischof Stepišnegg im Vorjahre sein fünfzigjähriges Jubiläum als Priester feierte, erschien auch der Wiener Studiendirektor zu demselben und hielt bei der Fürstentafel eine lateinische Tischrede. Seit dieser Zeit wurde der Name Dr. Napotnik's öfter genannt und er selbst häufig als der präsumptive Bischof von Lavant bezeichnet. Nach dem Tode des Fürstbischofs trat der Name Dr. Napotnik's allerdings mehr in den Hintergrund. Ein großer Theil des Klerus erwartete indes mit mehr oder wenig Zuversicht dessen Ernennung. Bezeichnend für die bezügliche Stimmung der hiesigen Geistlichkeit mag der Umstand sein, daß ein Priester den Mitgliedern des Marburger katholischen Gesellenvereines auftrug, für die Erneuerung Dr. Napotnik's zum Fürstbischofe von Marburg zu beten. Als es dann verlautete, der Erzbischof von Salzburg habe den Prälaten von St. Lambrecht ernannt, bemächtigte sich vieler geistlicher Herren eine Niedergeschlagenheit, und als wenige Tage später ein Geldbrief mit mehreren tausend Gulden an Dr. Murnik in Marburg eintraf, wollte Niemand den Namen des Adressaten kennen.

Ob nun Abt Murnik wirklich ernannt war und lediglich dem Wunsche seiner Ordensbrüder folgend den Marburger Bischofsstuhl ausschlug oder ob er gar nicht in die Lage kam, darüber eine Entscheidung zu treffen, ist heute eine müßige Frage. Wohl aber drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß die Freude, welche der Klerus über die Ernennung Dr. Napotnik's empfindet, nicht ohne nationalen Hintergrund sei. Und dies ist es auch, was den deutschen Theil der Diö-

zesanbevölkerung mit einem gewissen Bangen erfüllt. Das ist der Fortgang und das Ende menschlicher Wünsche! Sie werden erzeugt durch Kleinigkeiten, entzündet von der Phantasie und genährt vom Hauche der Hoffnung, bis sie endlich verzehren, was sie entzündet haben, und der Mensch mit seinen Hoffnungen, Leidenschaften und Wünschen zu einem verächtlichen Aschenhaufen zusammensinkt. — Die Deutschen erwarten gewiß von dem neuen Bischofe nicht, daß er seine Sympathien für die Slovenen irgendwie eindämmen werde, aber sie fürchten, daß er, der nunmehrige Vorgesetzte seiner ehemaligen Lehrer, nicht die Kraft besitzen werde, den zu extrem nationalen Gewohnheiten des Klerus mit Entschiedenheit entgegenzutreten, sie fürchten, daß er aus Rücksicht und vielleicht auch, gleich dem Fürstbischofe Dr. Stepišnegg, um die führenden Persönlichkeiten nicht zu verstimmen, kaum jene Energie zeigen werde, welche einzig und allein die Ruhe und den Frieden in der Diözese verbürgen. Fürstbischof Stepišnegg war ein Deutscher, aber nie wagten es die deutschen Diözesanen, und zwar gewiß mit Unrecht, ihn zu bitten, der rücksichtslosen slovenischen Agitation, welche die ungeheure Mehrheit der Kaplanen und Pfarrer betrieb, wirksam zu begegnen. Ja gerade der Umstand, daß der verstorbene Fürstbischof ein Deutscher war, hinderte die Deutschen wiederholt, so vorzugehen, wie es ihre nationale Pflicht gewesen wäre. Hätten daher die Deutschen nur entfernt die Gewähr, daß Fürstbischof Dr. Napotnik den slovenischen Bestrebungen kein größeres Entgegenkommen zeigen werde als es Fürstbischof Stepišnegg deutschen Bestrebungen gegenüber kundete, dann würden gewiß auch sie seine Wahl nicht minder lebhaft begrüßen. Ob ein Slovene oder ein Deutscher den Bischofsstuhl einnimmt, kommt nicht in Rede, sondern nur der Umstand, ob der Mann, welcher das herrliche Hirtenamt ausübt, genug gestählt ist, die eigenen Sympathien der Allgemeinheit unterzuordnen. Unter dem Fürstbischofe Dr. Stepišnegg wurde von den Deutschen aus Zuneigung für den hochherzigen und milden Würdenträger so manches hingenommen, was unter einem slovenischen Pastoren nie und nimmer der Fall sein könnte. Die Rücksichten, welche einen Theil der Diözesanen bisher banden, existiren nicht mehr, und wenn der untersteirische Klerus vielleicht glauben sollte, daß jetzt ein besonders günstiger Wind seine Segel bläse, so würde er gar bald durch Erscheinungen belehrt werden, daß auch die sprichwörtliche deutsche Geduld zu Ende sei, und daß das deutsche Nationalgefühl, so matt es sich auch lange genug zeigte, Uebergriffe nicht mehr vertrage.

Steiermärkischer Landtag.

Nach einem vom Fürstbischofe Dr. Zwerger in der Domkirche zelebrierten Heiligengeist-Amte versammelten sich am 10. d. 11 Uhr Vormittag die Mitglieder des steierm. Landtages in der Landstube, woselbst der Landeshauptmann Graf Wurmbbrand dieselben in längerer Ansprache begrüßte. Der

Landeshauptmann gedachte hierbei in erster Linie des unermeßlichen Verlustes, welchen das Allerh. Kaiserhaus und das Land durch das Hinscheiden des allgeliebten Kronprinzen erlitten habe, (die Mitglieder des Hauses gaben durch Erheben von ihren Sitzen der Trauer Ausdruck), erinnerte in ehrenden Worten an die dahingeschiedenen Mitglieder des Landtages Fürstbischof Stepišnegg, Bauer und Lehmann und ging sodann auf eine Schilderung der finanziellen Lage des Landes über, welches der größten Schonung bedarf und der auch insoferne Rechnung getragen werden würde, als es möglich sein werde, die Landesumlagen für das kommende Jahr um 2 Prozent herabzusetzen. Der Ankauf der Wälder der Alpinen Montangesellschaft durch das Land habe sich auch vom rein geschäftlichen Standpunkte als vortheilhaft erwiesen. Das Erträgniß ist nicht hinter den Erwartungen zurückgeblieben und steht auch für die Zukunft eine 3prozentige Verzinsung des Kapitals mit Sicherheit zu erwarten. Graf Wurmbbrand berührte noch in Kürze einige Angelegenheiten, die den Landtag beschäftigten würden, erklärte sodann die siebente Session des steiermärkischen Landtages für eröffnet und schloß mit begeistert aufgenommenem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, auf Allerhöchst dessen Fürsorge und Unterfützung der Landtag, wie immer, vertrauensvoll baue. Es folgte hierauf noch die Wahl der Schriftführer und der Verifikatoren.

In der Freitag-Sitzung wurden die Ausschüsse des Hauses gewählt, und zwar in den Finanz-Ausschuß die Herren Dr. Neckermann, Dr. Kienzl, Endres, Jermann, Franz Graf Attems, Fürst, Freih. von Gudenus, Pirmer, Dr. Pischiden, Dr. Tomšeg, Vogl und Dr. Wunder; — in den Unterrichts-Ausschuß die Herren Freiherr von Hackelberg, Freiherr v. Moscon, Rautschütz, Fürst, Koltenegger, Koller und Dr. Schütz; — in den Petitions-Ausschuß die Herren Freiherr v. Moscon, Endres, Morre, Dr. Reichert und Kurz; — in den Landeskultur-Ausschuß die Herren Dr. Lipp, Dr. Heilsberg, Dr. Reichert, Graf Kottulinsky, Sutter, Schmiermaul und Dr. Radey; — in den Gemeinde-Ausschuß die Herren Freiherr von Ischod, Dr. Portugall, Dr. Reichert, Köberl, Pösch, Bärnsfeld und Thunhardt; — endlich in den Eisenbahn-Ausschuß die Herren Dr. Heilsberg, Vogl, Messavar, Dr. Böß, Dr. Bayer, Boshnjak, Mosdorfer, Pirmer und Stadlober. Die nächste (dritte) Sitzung findet Montag, den 14. Oktober, Vormittag 11 Uhr statt.

Prinz Alois Richtenstein.

Die Kreuzzeitung, welche notorische Verbindungen mit der klerikalen Parteileitung in Wien unterhält, meldet, daß Prinz Alois Richtenstein nunmehr auch sein Abgeordneten-Mandat niederlegen will, um „seinen Klubgenossen die volle Aktionsfreiheit einzuräumen“.

Der Czar in Berlin.

Kaiser Alexander von Rußland traf Freitag Vormittag in Berlin ein und nahm im russischen Botschaftshotel sein Absteigequartier. In den Berliner Blättern begegnet man

Nachdruck verboten.

Dem Schaffot nahe

oder:

Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminal-Erzählung von Alexander Deneit.

(4. Fortsetzung.)

„Hab' ich Sie vielleicht beleidigt oder mich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht?“

„Um!“ machte Jener, ohne von seinem Zeitungsblatte aufzusehen, in dessen Lektüre er sich vertieft hatte, blies eine dicke Rauchwolke von seiner Zigarre.

„Hab' ich Ihnen denn Etwas gethan, Herr Schröder?“

„Gethan? Ach nein!“ — Der Fremde las und rauchte weiter.

Dem Mädchen war diese Einseitigkeit gar nicht nach dem Sinne. Der Fremde verstand angenehm zu scherzen und fand so leicht eine Veranlassung, eines kleinen Geschenk zu machen, daß Minna seine heutige Mißstimmung als einen Verlust für sich betrachtete.

„Sagen Sie mir, Herr Schröder, was Ihnen fehlt“, fuhr sie nach kurzer Pause fort. „Ich ängstige mich ordentlich.“

„Nun wohl, man kann es hören“, versetzte der Fremde, warf das Zeitungsblatt aus der Hand und trat vor das Mädchen hin. — „Ich habe nichts dagegen, daß man mir ein Küßchen verweigert, wenn man doch einmal die Spröde spielen will.“

„Ach, Herr Schröder“, unterbrach ihn das Mädchen, „die Madame und die beiden Fräuleins waren ja gestern Nachmittag in der Nähe, und —“

„Ich habe nichts dagegen, sag' ich, wenn man durchaus die Spröde spielen will“, fuhr der Fremde fort. „Dann aber

darf man auch Niemand um Mitternacht heimlich aus dem Hause lassen. Verstanden?“

„Ach, mein Gott, Sie haben gesehen, Herr Schröder?“ rief das Mädchen erschrocken. „Um's Himmelswillen, verrathen Sie mich nicht; ich muß sonst Knall und Fall aus dem Hause!“

„Nun, nun, ich will kein Spielverderber sein“, sagte der Fremde, gutmüthig lächelnd. „Aber wer war denn der Bursche, der auf den Strümpfen von dannen ging?“

„Mein Bräutigam, Herr Schröder. Er hatte Filzschuhe über die Stiefel gezogen, damit ihn Niemand hören sollte. Aber, wo waren Sie denn?“

„Dein Bräutigam? Ei, ei! Was ist und wie heißt er?“

„Er heißt Adolf Bergner, ist Schornsteinfeger und ganz gewiß ein ordentlicher Mensch. Aber er darf sich hier im Hause nicht sehen lassen, weil ihn unser Herr im Verdacht hat, daß er ihm vor drei Jahren, ehe Adolf in die Fremde ging, drei silberne Köffel aus der Küche gestohlen habe. Das ist gewiß nicht wahr; denn es hat ihm nichts nachgewiesen werden können. Aber unser Herr glaubt's nun einmal; aber wenn hier im Hause gesagt wird, muß Adolf's Meister den anderen Gefellen schicken. Darum darf auch Niemand wissen, daß ich mit Adolf noch Umgang habe; wenn es unser Herr erführe, er jagte mich sogleich fort. Sie werden mich doch nicht verrathen, Herr Schröder?“

„Fürchte nichts, Kind. Also Bräutigam? — ja, das ist etwas Anderes? Wird er Dich denn auch heiraten?“

„Das denk' ich, Herr Schröder. Wenigstens hat er's mir gestern wieder für ganz gewiß versprochen.“

„Aber als Schornsteinfeger, Kind? Wird er Dich denn auch ernähren können?“

„Adolf will zu Ostern eine Krugwirthschaft pachten, auf einem Dorfe, zwei Meilen von hier.“

„So, so Aber zu einer solchen Pacht gehört Geld. Er hat wohl etwas Vermögen?“

„Von seinen Eltern hat er ebenso wenig Vermögen wie sein Bruder Konrad, der Schlosser; denn die haben als arme Tagelöhnerleute hier gewohnt. Aber eine Tante, die über hundert Meilen von hier wohnte, ist kürzlich gestorben und hat den beiden Brüdern mehrere hundert Thaler vermacht. Nach Neujahr will Adolf das Geld holen.“

„So; Du bekommst also einen Schwager, der Schlosser ist — und Meister?“

„Nein; er arbeitet aber bei einer Meisters-Witwe, und wird sich mit ihr verheiraten, wenn er das Geld von der Tante bekommt.“

„Das wird gewiß eine recht lustige Doppelhochzeit geben! . . . Und Dein Bräutigam, besucht er Dich an jedem Abende?“

„Ach nein, Herr Schröder; das dürfen wir nicht wagen! Seit seinem vorletzten Besuche sind's 14 Tage her.“

„Bierzehn Tage?“

„Ja; es war an demselben Abende, wo dann später der Kaufmann Müller ermordet wurde.“

„So! und damals blieb er wohl sehr lange bei Dir?“

„Nein, Herr Schröder! Nein; gerade an dem Abende ging Adolf zeitig fort, denn es wurde ihm unwohl. . . . Aber da kommt Jemand . . . um's Himmels willen, verrathen Sie mich nicht!“

Die junge Wirthstochter erschien, um sich nach Minnas Ausbleiben zu erkundigen, die Herrn Schröders Zimmer in Ordnung brachte.

Dann entfernte sich die Tochter wieder mit freundlichen Blicken auf den Fremden. —

keinen Begrüßungs-Artikeln; die als offiziös geltende Petersburger „Nowoje Wremja“ sagt, „bei der jetzigen Lage lasse sich kaum erwarten, daß die Kaiser-Zusammenkunft in Berlin irgend etwas an den deutsch-russischen Beziehungen ändern werde. Es sei sogar schwer, sich darüber Rechenschaft zu geben, woraufhin sich eine Wandlung erwarten ließe. Die Ziele der Konstantinopeler Reise des Kaisers Wilhelm II., von welcher die europäische Presse heute so hartnäckig spreche, können nur dazu führen, daß Rußland sich Deutschland gegenüber möglichst zurückhaltend zeige.“

Arbeit adelt.

Die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ bringt nachstehenden trefflichen Artikel, der auch theilweise auf Oesterreich paßt: Leider liegen bei uns in Deutschland die Verhältnisse so, daß namentlich zu allen vom Staate zu besetzenden Stellen, die ein Universitätsstudium voraussetzen, ein Andrang ist, dessen Hochfluth entschieden noch nicht im Abflauen begriffen ist, sondern zu deren Aufnahme in die verschiedenen Kanäle noch eine lange Zeit erforderlich sein dürfte. Die Anforderungen, welche an die Kasse der Eltern infolge dieser Sachlage gestellt werden, haben sich naturgemäß im Laufe der Jahre gesteigert, und dieser Umstand, so bedauernswerth er auch sein mag, muß bei der Wahl des künftigen Berufs ebenfalls in die Waagschale fallen. Man wird in jedem einzelnen Falle sorgfältig zu prüfen haben, ob denn thatsächlich ein unbezwinglicher Drang zum Studium vorliegt oder ob nicht vielfach die Freiheit des Studentenlebens, ohne ausgesprochene Neigung zu einem bestimmten Studium, bei den jungen Leuten den Ausschlag gibt. Ob einem solchen mehr auf die Außerlichkeiten gerichteten Drange unter allen Umständen nachzugeben ist, oder ob es nicht vorzuziehen wäre, derartige gewiß einen nicht geringen Prozentsatz ausmachende junge Leute einem mehr praktischen Berufe zuzuführen, welcher von vorneherein ihren Kräften eine angemessene Bethätigung gewährt, die das Studium erfahrungsgemäß nur bei ausgesprochener Neigung zu demselben zu bieten vermag, zu entscheiden, ist die verantwortungsvolle Aufgabe der Eltern.

Mit Genugthuung kann in den letzten Jahren ein erheblicher Aufschwung von Handel und Industrie festgestellt werden; es ist natürlich, daß dieser Aufschwung neue Kräfte beanspruchen muß. Leider aber kann nicht gesagt werden, daß das alte Vorurtheil, welches in weiten Kreisen unserer gebildeten Stände gegen die Erwerbsthätigkeit herrscht, und welches die Einstellung gebildeter junger Leute in dieselbe in genügendem Maße verhindert, in merklichem Schwinden begriffen ist. Unter solchen Umständen ist es Pflicht, stets von Neuem auf die Verkehrtheit dieser Anschauung hinzuweisen, welche in allen Ständen ihre Vertreter hat. Wie der Arbeiter seinem Sohne keine größere Wohlthat erweisen zu können glaubt, als wenn er ihn zum „Kaufmann“ heranbildet, d. h. nach absolvirter Volksschule in ein Geschäft eintreten läßt, so geht der Ehrgeiz des Handwerkerstandes und des kleinen Mittelstandes ganz allgemein dahin, wenigstens einen Sohn studieren zu lassen. In beiden Klassen der Bevölkerung ist also eine Unterschätzung des eigenen Berufes vertreten, welche als ein Zeichen ungesunder Anschauungen zu bekämpfen ist. Dabei soll in keiner Weise das berechtigete Emporstreben beanlagter junger Leute, aus allen Ständen, als ein Uebelstand bezeichnet werden; es handelt sich aber leider in sehr vielen derartigen Fällen, wo die Söhne mit großen Opfern der Eltern einem „höheren“ Berufe, als ihn der Vater ergriffen hat, zugeführt werden, nicht um ein der Beanlagung gemachtes nothwendiges und wünschenswerthes Zugeständniß, wie Schulmänner oder Universitätslehrer aus ihrer Erfahrung bestätigen dürften. Der zu starke Drang nach oben kann nicht durch äußere Maßregeln bekämpft werden, wenigstens sind die Erfolge sehr zweifelhaft, sondern nur durch eine erneute Betonung des Satzes, daß jede Arbeit adelt!

Tagesneuigkeiten.

(Zur Beamten-Uniformierungsfrage.) Nachdem die mannigfaltigen Gerüchte in den Kreisen der Beamtenchaft sowie die Auslassungen der Tagesblätter zu vielfachen Deutungen, Ansichten und Zweifeln bezüglich der bevorstehenden Aenderung der Uniformierungs-Vorschrift für Staatsbeamte Anlaß gegeben, so soll, um allen weiteren Zweifeln und Kombinationen ein Ende zu machen, die Rundmachung der neuen Anordnung, wie das „Deutsche Volksbl.“ erfährt, viel früher erfolgen, als es ursprünglich beabsichtigt war. Ja, nach einer Version soll diese Veröffentlichung schon in einigen Tagen erfolgen und sollen demgemäß die diesbezüglichen Vorarbeiten entsprechend beschleunigt werden. Bezüglich des Grundsatzes jedoch, daß die neue Anordnung erst mit Beginn des künftigen Jahres in Wirksamkeit treten und daß den Staatsbeamten ein ganzes Jahr zur Uniformierung nach der neuen Vorschrift Zeit gelassen wird, soll keine Aenderung eintreten.

(Die Sprachreinigung) macht sich jetzt auch bei der deutschen Reichsbank geltend. Präsident v. Dechend hat auf eine Eingabe des Allgemeinen deutschen Sprachvereines die Beseitigung der entbehrlichen Fremdwörter aus der Geschäftssprache der Reichsbank zugesagt, und in diesem Sinne ist schon die neueste Auflage des Heftes „Allgemeine Bestimmungen über den Geschäftsverkehr mit der Reichsbank“ bearbeitet worden. In einem Erlaß, welchen Herr v. Dechend im Sinne dieses Schreibens an die Reichsbankanstalten gerichtet hat, wird angeordnet, daß eine Anzahl von Verdeutschungen nunmehr an Stelle der bisherigen Fremdwörter ausschließlich anzuwenden sind; z. B.: „Verandwechsel statt Remessenwechsel, Auftragswechsel statt Kommissionswechsel, Rückwechsel statt Ricambionwechsel, Gebühr statt Provision“ u. a. m. Bei der in alle geschäftlichen Beziehungen weit eingreifenden Thätigkeit der Reichsbank ist das Vorgehen derselben für die Sprachreinigungsbestrebungen von außerordentlicher Bedeutung.

(Zur Reform des Benediktinerordens.) Im kommenden Monat, wahrscheinlich am 21. November, wird im Benediktiner-Schottenstifte zu Wien die Wahl eines General-Abtes für jene Congregation der Benediktiner in Oesterreich stattfinden, welcher die Stifte von Niederösterreich, Kremsmünster von Oberösterreich, Admont und St. Lambrecht von Steiermark u. s. w. angehören. Wie das „Krieger Bl.“ erfährt, hat der Papst die Beschlüsse der Konferenz der Abte und Prioren der Benediktinerstifte von Oesterreich, welche befanntlich im März dieses Jahres in Salzburg stattgefunden hat, bereits approbirt. Das bezügliche Schreiben, datirt vom 20. September, ist von Rom an den Schottenabt abgegangen, und wurde von Wien aus den übrigen Benediktinerstiften übermittelt. Danach bilden St. Peter (in Salzburg), Michaelbeuern, Lambach, Fiecht, Marienberg, Raigern die Congregatio ad St. Josephum; alle übrigen Klöster aber die Congregatio ad Mariam. Unter Einem wurden die Abte zur Wahl des bezüglichen Präses und Visitators aufgefördert.

(Eine Oper der Königin von Rumänien.) Carmen Sylva hat, wie der „Rhein. Cour.“ mittheilt, in Domburg in Holland, wo sie vor ihrer Reise nach Wiesbaden fünf Wochen zur Kur weilte, unter Anderm einen großen Cycclus „Meeressänge“ gedichtet, der bereits von dem Komponisten Aug. Bungert in Musik gesetzt ist und vor Weihnachten erscheinen soll. Gegenwärtig arbeitet die Königin an einer größeren Oper.

(Vom nachmaligen Kaiser Friedrich) erzählte vor einigen Tagen ein alter Nimrod gelegentlich eines Jagdfrühstücks folgende Anekdote: Anfang der fünfziger Jahre bei einer Jagd auf Hirsche in der Lausitz, gerieth die Jagdgesellschaft, zu welcher auch Kronprinz Friedrich Wilhelm gehörte, an einen Waldbach der — ziemlich tief und breit — nicht zu überspringen war. Während die übrigen Herren die nächste Ueberbrückung aufsuchten, spähte der Kronprinz nach einer leichteren Stelle, um hinüber zu waten. Dies sah ein Kutscher, der sich anbot, den Prinzen auf seine Schultern zu

nehmen. Nachdem Letzterer zunächst den Körperbau des Biederer geprüft, nahm er den Vorschlag an und man erreichte glücklich das andere Ufer. Während nun drüben der Kronprinz den Rücken seines wackeren Trägers verließ, raunte er demselben einige Worte in's Ohr, wozu dieser ein Gesicht machte, das einen Maler hätte begeistern können, — jedenfalls war es eitel Freude, das in den Zügen des braven Kutschers erglänzte. „So!“ hatte der hohe Jäger gemeint, „jetzt können Sie doch sagen, der Kronprinz von Preußen ist Ihnen den Buckel heruntergerutscht!“

(Eine Regierungsveränderung) ist dieser Tage in einem europäischen Staate vor sich gegangen, ohne daß die Blätter bisher von ihr genügende Notiz genommen. Am Dienstag haben die beiden neuen Regenten (Capitani reggenti) der Republik San Marino, Domenico Battori und Marino Nicolino, ihr schweres Amt angetreten. In ihrer Antrittsrede gelobten dieselben feierlichst, mit allen Staaten Europa's in guten Beziehungen leben zu wollen.

(Die Einwohnerzahl von Berlin) hat nunmehr anderthalb Millionen überschritten. Am 14. September wurde dieselbe, der „Köln. Ztg.“ zufolge, genau auf 1,499,895 Seelen berechnet, allein mit Berücksichtigung der nachträglich noch gemeldeten Neugeborenen und des Zuzugs, der erfahrungsmäßig den Wegezogenen zugezählt werden muß, ergibt sich für den 14. September die Zahl 1,5000,103 Einwohner. Die jährliche Zunahme der Bevölkerung Berlins beträgt in runder Zahl 50,000 Köpfe.

(Warum die Junggejellen nicht heiraten.) Die Redaktion des „Echo“ hatte in Nr. 343 ihrer Zeitschrift die Preisfrage ausgeschrieben: „Wir bitten unter unseren Lesern die Junggejellen, welche über 30 Jahre alt sind, kurz die Gründe mitzutheilen, weshalb sie nicht heiraten.“ Es erfolgten hierauf 147 Einsendungen, über welche das Preisgericht — zusammengezt aus einer jungen unverheirateten Dame von Berlin, einer jungen Frau und einer Schwiegermutter von München — zu entscheiden hatte. Nach mehrmonatlicher „Prüfung“ und nach lebhaften Erörterungen unter den Preisrichterinnen wurde die Einsendung eines Herrn Reinhold Leopoldt in Eßlingen für die würdigste erklärt und diesem schwäbischen Junggesellen der Ehrenpreis (20 Mark) zuerkannt. Seine Einsendung lautete: „Ich war von Jugend auf ein ehrgeiziger und strebbarer Mensch, dem das Gute nicht genügte, sondern nach Besserem verlangte und dabei unwillkürlich auch dem biblischen Worte I. Epistel St. Pauli an die Korinther Kapitel 7 Vers 38: „Wer freiet, der thut wohl; welcher aber nicht freiet, der thut besser“ (Luthers Uebersetzung) gerecht wurde. Als Idealist könnte ich geltend machen, daß ich die Erfüllung der Worte des Dichters: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“ nicht erleben durfte. Als Realist mußte ich behaupten: Da wirkliches Glück so wenigen beschieden ist als wie Spielern das große Loos, so verzichte ich angesichts solch geringer Aussicht. Als Egoist erkläre ich: „Ich bin mir selbst genug, wozu das große Opfer bringen? Denn was ist die Ehe anders als die Tödtung des eigenen Ichs?“ Als Sonderling sage ich: „Ein vermögliches Mädchen heirate ich nicht, und ein Mädchen ohne Vermögen kann ich nicht brauchen.“ — Von den meisten übrigen Einsendern wurde die Geld- und Eristenzfrage, verbunden mit erhöhten Ansprüchen beider Geschlechter, als die ausschlaggebende betont. Einer der Einsender zitiert den tief sinnigen Wilhelm Busch: „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr!“ Herr P. auf Haiti seufzt melancholisch: „Eine Schwarze mag ich nicht, eine Weiße giebt's hier nicht!“ Sollte dem Manne nicht geholfen werden können?

(Ein Roman aus dem Leben.) In der Adlerstraße zu Berlin wohnt eine Handelsfrau, welche einen Lumpenhandel betreibt. Bei ihr verkehren eine Menge „Naturforscher“, die täglich mit Sack und Hade dorthin pilgern und ihre gesammelten Schätze bei ihr in klingende Münze umsetzen. In der letzten Zeit nun gehörte ein gar nobler Herr zu ihren „Runden“; es war ein Herr v. B., ein verkrachtter Gutsbesitzer aus Ostrow. Aus seinem eigenen Munde hatte die Handelsfrau erfahren, wie er heiße, und daß er in Ostrow große Güter besaßen, aber Alles verloren habe. Er hatte seine

„Sagen Sie mir nur, Herr Schröder, wie Sie Adolfs Weggehen bemerken konnten“, begann zögernd das Stubenmädchen das unterbrochene Gespräch von Neuem. „Wir gingen doch so leise, daß wir selbst unsere Tritte nicht hörten.“

„Zufall! Mir war nicht wohl; um frische Luft zu schöpfen, öffnete ich das Fenster und schob den Vorhang ein wenig zur Seite. Nicht hatte ich nicht mehr. Da hörte ich, daß die Hausthür leise von innen aufgeschloffen wurde, vernahm leises Flüstern und einen Schall, wie von einem herzhaften Ruffe, und sah darauf einen Menschen, der auf Strümpfen zu gehen schien, sich eilig entfernen, nachdem er die Hausthür von außen wieder verschlossen. Neugierig, bei wem er gewesen, öffnete ich die Zimmerthür ein wenig und lauschte. Jemand stieg die Bodentreppe hinan. Es waren zu leichte Tritte, als daß ich sie nicht als Deine erkannt hätte... Apropos, Kind; wenn Du nun heute nach Deinem Haus Schlüssel gefragt wirst — was sagst Du alsdann?“

„Nach meinem Haus Schlüssel —?“

„Den Du Deinem Bräutigam überlassen hast. Also, wenn Du noch demselben gefragt würdest —?“

„Ach, Herr Schröder, der Haus Schlüssel gehört Adolfs; er hat sich ihn von seinem Bruder anfertigen lassen. Sie werden das doch nicht verrathen?!“

„Behüte, Kind! Ich glaubte, der Haus Schlüssel wäre Dir von Deiner Herrschaft übergeben worden, und wolte Dich darauf aufmerksam machen, daß Du auf eine Ausrede denken müßtest, falls er vermist würde. So aber hat's keine Gefahr... Hat Dir Dein Bräutigam schon lange von der Erbschaft gesagt?“

Jetzt bin ich fertig... Nicht wahr, Herr Schröder, Sie verrathen mich nicht?“

„Sei gewiß, mein Kind, daß Niemand in diesem Hause ein Wort von mir erfährt... aber wie... verweigerst Du mir jetzt noch —?“

„Ihnen kann man ja nichts abschlagen, Herr Schröder.“ — Minna bot ihre Rippen dar. — „Aber, Herr Schröder, es ist genug; ich habe keine Zeit mehr übrig!“ Das hübsche Stubenmädchen lief aus dem Zimmer. — Der junge Fremde schien von dem Ruffe des Mädchens hoch entzückt zu sein. Seine Augen leuchteten und seine Mienen drückten große Freude aus, als er nach Minna's Entfernung im Zimmer auf und ab ging. Es gewährte geraume Zeit, bevor er sich soweit sammelt, daß er sich an den Schreibtisch setzen und einige Zeilen auf's Papier werfen konnte, in denen er wahrscheinlich sein Glück schilderte. Gewiß hoffte er, den Schornsteinfeger, trotz dessen Erbschaft, leicht aus dem Herzen des hübschen Mädchens verdrängen zu können!

Eine Stunde später erschien der Fremde im Gastzimmer und forderte den Wirth auf, eine Partie Billard mit ihm zu spielen, wozu dieser gern bereit war.

„Apropos“, wandte sich darauf der junge Mann nachlässig an den Kellner; „geben Sie doch dieses Billet dem Friedrich zur Bestellung an den Bürgermeister. Ich muß den würdigen Herrn ein wenig zur Eile anstacheln, indem ich ihm drohe, hier vor Langeweile zu sterben, was seinem theuren Städtchen doch weder zur Ehre, noch zum Vortheile gereichen würde.“

Bevor der Kellner das Billet dem Hausknecht übergab, lugte er in die Falten desselben. — „Es ist französisch geschrieben“, sagte er ärgerlich; „das verstehe der Teufel!“

Der Fremde war noch mit dem Wirth bei einem Spiele, als der Hausknecht mit einer schriftlichen Antwort des

Bürgermeisters zurückkehrte. Jener erbrach das Schreiben, las und steckte es lachend in die Tasche.

„Der Bürgermeister bedauert, in der Sache nichts thun zu können“, sagte er dem Wirth. „Aber um zu verhüten — so viel an ihm ist — daß ich an Langeweile sterbe, ladet er mich auf heute Abend in sein Haus ein. Nun, ich werde dann sehen, was zu machen. — Bitte, Herr Wirth, Sie sind am Stoß!“

Der Wirth lachte und spielte weiter. —

„Aber es wundert mich doch“, dachte er dabei, „daß unser Bürgermeister, sonst immer ein gar ernsthafter Herr, sich auf so vertraulichen Fuß mit diesem jungen Herrn stellt! Freilich, der Herr Schröder verziehts, sich bei Jedermann beliebt zu machen!“

Am Abende dieses Tages finden wir denn auch den Fremden im Arbeitszimmer des Bürgermeisters; auch der Landrichter hat sich eingestellt.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten die beiden Beamten dem jungen Manne zu, als dieser, vom Bürgermeister aufgefordert, seine Beobachtungen und Wahrnehmungen im Hotel in allen Details vortrug. Er gab an, daß der Bräutigam des Hausmädchens ein Schornsteinfeger und dessen Bruder ein Schlosser sei, daß sich der Schornsteinfeger eines eigenen Schlüssels zum Hause des Hotelwirths bediene und am Abend der That im Gasthause gewesen sei, und sich frühzeitig verabschiedet habe.

Der junge Referendar gab seine Folgerungen daraufhin kund und ließ evident und klar durchblicken, daß man seit Augenmerk jedenfalls auf die beiden Erwähnten richten müsse, wovon der Eine sogar auf Grund einer vorgeblichen Erbschaft heiraten wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Frau und zwei erwachsene Töchter verlassen und war in die weite Welt gegangen, während die Verlassenen bei ihren Verwandten Aufnahme gefunden hatten. So lebte er in Berlin verschollen; er wußte nicht, daß sich sein Geschick in seiner Abwesenheit von der Heimat zum Guten gewendet, indem sein Schwiegervater ihm den Besig seiner Güter durch namhaften Kostenaufwand gerettet und ihm die Rückkehr in die Heimat geebnet hatte. Endlich aber war es seiner Frau gelungen, seinen Aufenthalt zu erfahren. Sie war mit ihren Töchtern nach Berlin geeilt und nachdem sie mit Hilfe der Polizei erfahren, was aus ihrem Manne geworden, eilte sie, wie das „N. Z.“ erzählt, vor einigen Tagen hin zu der Lumpenhändlerin in der Ackerstraße. Mit Thränen in den Augen hörte die Handelsfrau den Worten der Gutsbesitzerin zu. Gegen drei Uhr pflegte der adelige Lumpensammler in der Ackerstraße zu erscheinen und um diese Zeit bestellte die Handelsfrau dessen Gattin und Töchter. Pünktlich wie immer erschien der verarmte Mann in dem schabigen Kostüm mit dem Lumpensack über der Schulter. In herzlichen eindrucklichen Worten versuchte die Handelsfrau ihn auf das Besorgende aufmerksam zu machen, doch kaum hatte sie geendet, kam hatte der bemitleidenswerthe Mann sich vom ersten Schreden erholt, da slog die Thür zu dem Keller auf und mit einem lauten Aufschrei eilten Frau und Töchter auf den Mann zu, dem helle Freudenthränen über die abgehärmten Wangen rollten. — In einem Zimmer des Hotels, in welchem die Damen aus Ostrow abgestiegen waren, saß am Abend eine glückliche Familie, und am nächsten Morgen sah man dieselbe auf dem schlesischen Bahnhof, von welchem aus sie die Reise in die Heimat antrat.

(Eine Skandalgeschichte) kirscht wieder einmal in den Rauchzimmern der englischen Klubs und verursacht dort, wie auch in den Salons des Highlifes außerordentliche Heiterkeit, so ernst im Grunde die Sache ist. Viscont D., der eine reizende Frau sein eigen nennt, beschloß mit einer in einem Pensionat angestellten Gouvernante zu entfliehen und zog seinen Kutscher ins Geheimniß. Der Kutscher verrieth in einem Anfall von Gewissensbissen die ganze Geschichte an die Gemahlin des Visconts, die ihm Verzeihung versprach, wenn er den Mund halten und nach ihren Anweisungen handeln würde. Am Abend der Flucht hielt eine Equipage an der Hinterpforte des Pensionats, in welcher sich der Viscont befand. Auf ein gegebenes Zeichen sprang die Gouvernante in den Wagen und der Wagen fuhr nicht nach der eine Stunde entfernten Eisenbahnstation, wie es der Viscont ausgedacht, sondern lenkte in eine Seitengasse, wovon die von selbigem Traume umfangenen Flüchtlinge nichts bemerkten, und hielt vor dem Hause des Visconts. Dort empfing ihn seine Gemahlin, zwang ihn, den Wagen ohne Klatsch zu verlassen und sandte die junge Dame mit zwei schallenden Ohrfeigen nach dem Pensionat zurück. Der Rest ist Schweigen.

(Zehn Eide um drei Flaschen Bier.) Die „Voss. Zeitung“ berichtet: Bei einem Prozeß vor der Berufungsstrafkammer, bei dem es sich um drei Flaschen Bier handelte, mußten zehn körperliche Eide geleistet werden. Frau Professorin Sch. hatte zwei Dienstmädchen, die für ihr tägliches Bierbedürfniß täglich je 10 Pf. überwiesen erhielten. Die Mädchen sollen nun zu drei verschiedenen Malen sich von dem für die Herrschaft bestimmten Biervorrath je eine Flasche Bier genommen haben, und deshalb wurde das Strafverfahren wegen „Mundraub“ gegen sie eingeleitet. Das eine Mädchen hat sich bei dem sie zu kleiner Geldstrafe verurtheilenden Erkenntniß auch beruhigt, das andere dagegen hatte im Gefühl seiner Unschuld die Berufung eingelegt, welche nach Vernehmung zahlreicher Zeugen auch mit Freisprechung endete. Vier Richter und zwei Schöffen, zwei Staatsanwälte und ein Bertheidiger, sowie eine große Reihe von Zeugen mußten in Thätigkeit treten. In beiden Instanzen wurden etwa 15 Eide geleistet und nicht unbedeutliche Kosten der Staatskasse aufgebürdet, um drei Flaschen Bier, die ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft ausgetrunken haben sollte.

(Einfacher Ausweg.) Die Engländer sind praktische Leute. Ein Sohn Albions, der mit einigen Freunden zum Besuch der Ausstellung nach Paris gekommen war, hatte

diese am ersten Abend bei einem Spaziergang auf den Boulevards verloren. Er hatte die Adresse seines Gasthofes vergessen und irrte die ganze Nacht auf den Straßen von Paris umher. Da er auf diese Weise sein Ziel nicht fand, ging er ruhig zum Nordbahnhof, fuhr nach London, suchte dort in seiner Wohnung die Adresse des Pariser Hauses und kehrte am andern Tage dorthin zu seinen Freunden zurück, die bereits auf der Polizei, in der Morgue und in allen Krankenhäusern nach ihm gesucht hatten.

(Eine Brücke zwischen Frankreich und England.) Das englische Iron and Steel Institute hielt in der vorigen Woche in Paris seine Jahresversammlung und in derselben wurde über den Plan eines Brückenbaues zwischen Frankreich und England, der von den Herren Schneider in Creusot und Hersent herrührt, verhandelt. Die Brücke soll von einem Punkt in der Nähe des Cap Gris-Nez, wo der Kanal am schmälsten ist, nach Folkestone gebaut werden und auf Pfeilern in Abständen bis 500 Metern ruhen. Als Material soll Stahl dienen. Die Kosten sind auf 680 Millionen Frants veranschlagt und der Bau soll nicht länger als zehn Jahre dauern.

(Cholera.) Der „Grashdanin“ meldet das Auftreten der Cholera in Reisch (Perisien). Die russische Regierung habe die erforderlichen Kontumaz-Maßregeln angeordnet.

(Ein neues Geschöß.) Nach dem Pariser „Figaro“ hätte der Artilleriehauptmann Chapel ein scheibenförmiges Geschöß erfunden, das wie ein Bumerang zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt, also ein Ziel auf seinem Rücklaufe von hinten treffen kann. Versuche sollen erfolgreich gewesen sein. (?)

(Scharfsinnig.) Ein englischer Rechtsanwalt verklagte einen Prozeßgegner, der ihn einen Teufel genannt, und nach der Ansicht des Anwalts ihn dadurch in seinem Gewerbe geschädigt hatte. Der Richter wies jedoch die Klage ab, indem er bemerkte: „Der Ausdruck ist zwar keine Schmeichelei, aber andererseits schädigt er den Kläger nicht, weil die Unfähigkeit eines Teufels, Anwalt zu sein, nicht erwiesen ist. Will der Kläger den Gegenbeweis antreten, indem er nachweist, daß je ein Gerichtshof einen Teufel als Rechtsanwalt zurückgewiesen hat, so würde ich allerdings die Sache noch einmal erwägen.“

(Eine jugendliche Vagabundin.) Aus Parkersburg, W. Va., wird der „N.-Y. Staatsztg.“ geschrieben: Im hiesigen Gerichte ist gegenwärtig ein Prozeß im Gange, der ob des eigenthümlichen, romantischen Reizes, der die Person der Angeklagten umgiebt, die gesammte Bevölkerung von Putnam County in gelinde Aufregung versetzt und allgemeine Spannung hervorgernsen hat. Die Angeklagte ist die siebzehnjährige hübsche Etta Robinson, welche in den letzten 6 Monaten freiwillig, aus eigenem Antriebe und lediglich aus Liebe zum Abenteuerlichen ein Zigeunerleben voll Aufregungen und Entbehrungen geführt hat. Die Anklage gegen das geistig entschieden hochbegabte, gesundheitsstrogende Mädchen lautet auf Pferdediebstahl. Drei- oder viermal hat sie sich Pferde angeeignet, ist mit denselben entflohen, hat Flüsse durchschwommen, Schluchten übersezt, sich wochenlang in Höhlen verborgen gehalten und sich während dieser Zeit von Beeren und Wurzeln ernährt. Zweimal aufgegriffen und zu den Eigenthümern der gestohlenen Pferde zurückgebracht, wirkten ihre Jugend, ihr feuriges Temperament so bezaubernd, daß man sich nicht entschließen konnte, das jugendfrische Mädchen, dem man sofort ansieht, daß nicht niedrige Diebsgelüste, sondern lediglich der Hang zum Abenteuerlichen sie zu den Pferdediebstählen bewogen haben, den Gerichten zu übergeben. Ein drittes Mal geht es ihr schlimmer: sie wird verhaftet und in das Gefängniß von Putnam County gebracht. Dort rühren ihre Schönheit und augenfällige Unschuld das Herz des Wächters; er gestattet ihr eine größere Freiheit der Bewegung als es klug war: eines schönen Morgens ist Etta verschwunden, und mit ihr ein Pferd, welches dem Wärter gehört hatte. Etta hatte sich Männerkleider zu verschaffen gewußt und war unbelästigt aus dem Gefängnißrevier geritten. Nach 10tägigem angestrengten Suchen fand man sie unweit des Wohnortes ihrer Verwandten, nachdem sie das gefährliche, zerklüftete

und schluchtenreiche County kreuz und quer durchwandert hatte. Im Gerichtssaale macht Etta den denkbar sympathischsten Eindruck. Ihre Augen blühen, ihre vollen Wangen glühen, wenn sie von ihren Streifzügen erzählt; ihre Manieren sind wohlgefällig, ihre Gesten grazios, ihre ganze Erscheinung appetitlich und einladend. Es heißt, daß zahlreiche hervorragende Bürger des County's sich bemühen werden, die Freilassung der temperamentvollen Etta zu erwirken.

(Die deutscheste Stadt in Amerika) ist Tell-City in Indiana; mit Ausnahme des Stadtanwaltes sind sämtliche Beamte Deutsche und Deutsch-Schweizer. Die Verhandlungen des Stadtrathes werden in deutscher Sprache geführt und englisch protokolliert. Temperenzmuckertum und deraartiges sind dort unbekannt. Die Stadt wurde im Jahre 1858 von Süddeutschen und Schweizern gegründet und zählt gegenwärtig 7000 Bewohner.

(„Das Wasser raucht, das Wasser schwoll“), nämlich das Wasser des Dniepr, in welchem nahe Cherson zwei junge Damen badeten. Auch der Fischer saß in der Nähe auf einer Brücke und lockte mit Menschenlist die Fische hinauf in Todesgluth; um die Wahrheit der Dichtung noch mehr zu nähern, tauchte auch vor ihm plötzlich ein feuchtes Weib empor — es mußte ja wohl, denn der ausgeworfene Angelhaken hatte sich in die Nase der Schwimmenden verfangen. Bei dieser Lage der Dinge blieb dem Fischer nichts anderes übrig, als die Dame in ihrer lustigen Tracht an der Angelschnur bis ans Ufer zu führen und die Angelschnur dicht unter der Nase auf dem Lande abzuschneiden, worauf die Befreite in ihre Gewänder und zu einem Arzt stürzte.

Pflanzt Bäume und Sträucher!

Das durch die wiederholten, meist durch Wolkenbrüche entstandenen Ueberschwemmungen in der Neuzeit über Tausende von Familien gebrachte Elend hat insofern eine gute Wirkung gehabt, als die gesammte Bevölkerung an eine viele Jahrhunderte alte, fort und fort wucherhaft wachsende Schuld sehr verständlich gemahnt worden ist, nämlich an die Schonung des vorhandenen Bestandes an Bäumen und Sträuchern und an ein emsiges Bemühen um Ausdehnung solchen Bestandes.

Der schlimme, nur zu oft eingetretene Einfluß, welchen die rücksichtslosen Ausrodungen von ganzen Wäldern sowohl, als einzelnen Bäumen und Sträuchern auf die ganze Natur eines Landes haben, tritt immer greller auf, redet eine immer deutlichere Sprache.

Mit dem Abholzen ändert sich auch das Klima, und da kahle Berge aus der Luft nicht so viel Feuchtigkeit anziehen, als bewaldete, so vertheilt sich die Menge der Niederschläge, wenn sie auch nicht gerade kleiner wird, entschieden ungünstiger. „Die Regenmenge nimmt durch die Waldrodung nicht ab, es scheidet sich aber eine trockenere und eine Regenzeit.“ (Dove: Poggendorffs Ann. der Physik 1855 Nr. 1.) Und nun strömt das Wasser, statt durch die Wälder schwammartig aufgesogen, von den Blättern und der Grasnarbe gegen schnelle Verdunstung geschützt, endlich den Baumwurzeln entlang zu Quellen vereinigt zu werden, periodisch in zerstörenden Massen herab. Die Flüsse entwaldeter, baum- und strauchloser Gegenden schwellen im Frühling und nach starkem Regen zu plötzlicher Ueberschwemmung an, wie sie endlich für den regelmäßigen Dienst den Schifffahrt wasserärmer werden.

Daß entwaldete und aller anderen Bäume und Sträucher beraubte Gegenden im allgemeinen heißer würden, ist zweifelhaft, sicher aber wird die Temperatur-Verschiedenheit zwischen Winter und Sommer eine schroffere. Eine bewaldete Fläche erwärmt und erkaltet sich langsamer als eine kahle, und daher kühl ein Wald am Tage und wärmt des Nachts, kühl im Frühling und wärmt im Herbst. (Roscher: Nat.-Def. II. Bd. S. 192.)

Obgleich nun von den Forstmännern schon seit Jahrzehnten Mittel angewendet worden sind, solchen, aus rücksichtslosen Waldrodungen entstandenen Uebelständen zu begegnen, also im großen gewirkt wurde, läßt sich doch noch sehr viel thun, wenn auch der „kleine“ Grundstücksbesitzer mit arbeiten hilft an diesem Werke.

Fürst Bismarck in Friedrichsrub.

Der „Grenzbote“ bringt folgende Mittheilungen eines Herrn, der einige Zeit Gast beim Fürsten Bismarck in Friedrichsrub war: Das körperliche Befinden des Fürsten war in den letzten drei Jahren, besonders 1888, unvergleichlich viel besser als früher, namentlich besser als im Herbst 1883, wo der Fürst nach Anweisung des Arztes mancherlei sich bei Tische versagen mußte und nicht nur das früher so eifrig gepflegte Jagdvergnügen, sondern auch länger dauernde Spaziergänge im Freien und namentlich das Ausreiten aufgegeben hatte. Jetzt braucht er sich, soviel uns bekannt ist, in keiner Weise mehr Zwang anzuthun, sich bei Tafeln an Gerichten wenig oder nichts mehr zu versagen und sich auch im Genuße dessen, was sein Keller bietet, keine Beschränkungen mehr aufzuerlegen, wie in der bösen Zeit vorher, wo ihm neben einem hartäckigen, verstimmenden Magenleiden auch schmerzhaftes Neuralgie und Schlaflosigkeit eine Zeit lang fast ohne Unterlaß schlimme Tage und Nächte bereiteten und ihm auch in seinen Urlaub und in seine Sommerfrische folgten. Das Magenleiden scheint gänzlich behoben zu sein, der quälende Gesichtschmerz tritt mindestens viel seltener als früher auf, und der Schlaf flieht sein Bett nicht mehr so veharlich wie damals, wo er ihm oft erst mit dem Morgenrauen die Augen schloß. Die alljährlich sich wiederholenden Reisen zur Trinkkur in Kissingen und nach dem Gasteiner Bade sind nicht mehr nöthig. Der Kanzler macht häufig Ausflüge zu Fuß, wobei „sein Benjmin fünftausend Schritte sind“; auch der Sattel wird wieder bestiegen, und zwar zu Ritten, welche Stundenlang dauern.

Wenn der Kanzler in die Ferien geht, so geschieht es, um sich in grüner Einsamkeit zu erholen, sich wieder einmal als Land Edelman zu fühlen und täglich die Waldesstille

aufzuzuchen, wo „man nur den Specht hört“. Ganz gelingt ihm freilich diese Isolirung nie, weder in Friedrichsrub noch in Barzin. Die Welt folgt ihm auf den Eisenbahnschienen und Telegraphenbrästen nach; denn sie bedarf seiner, auch wenn er ihrer nicht bedarf. Sie kommt zu ihm in Briefkoverts und Aktenbüdneln und in Gestalt von Besuchern, heimischen und fremden Ministern, Botschaftern, Gesandten und Räten, die alle mehr oder minder wichtige Fragen und Berichte mitbringen. Es giebt also zu jeder Zeit Geschäfte und Arbeit, nicht so viel, namentlich nicht eine solche Last „kleinen Gemüses“ wie in Berlin, aber immerhin mehr als genug. Zu ihrer Erledigung werden als Gehilfen der oberste Expedient der Reichskanzlei, Geheimrath v. Rottenburg, und ein Sekretär mitgenommen, die oft reichlich zu thun haben. Und was das große Reich nicht von Arbeitskraft beansprucht, verlangt mit seinen Bedürfnissen, seinen Schöpfungen, seinen Sorgen das kleine Reich der fürstlichen Besitzungen, und hier zunächst dessen Provinz im Amte Schwarzenbeck, wo Oberförster Lange mit Fleiß und Würde als erster Minister waltet.

Die tägliche Ordnung im Leben des Reichskanzlers hat in Friedrichsrub wie in Barzin etwa folgenden Gang: Früh Arbeit am Schreibtische, dann bei gutem Wetter ein Gang oder Ritt, wohl auch ein Ausflug zu Wagen in die Nachbarschaft, wo meist gute, auch chausseeartige Wege sind. Hierauf das zweite Frühstück mit der Familie, Rottenburg, dem Sekretär und den etwa eingetroffenen Gästen, das um 2 Uhr Mittag beginnt und während dessen der Kanzler die Eingänge, die Post und Telegraphie gebracht haben, liest und Rottenburg Weisungen darüber ertheilt, wie sie zu erledigen sind. Dann verschwindet der Fürst wieder nach seinem Arbeitszimmer, bisweilen schließt sich daran ein zweiter Ausflug, allein oder mit einem Gaste. Um 7 Uhr folgt das Diner,

worauf im Nebenzimmer der Kaffee eingenommen wird und die Gäste eine Zigarre rauchen, während der Fürst sich auf ein kleines Sopha hinter dem Tisch mit den Lampen zurückzieht und zu einer der drei langen Pfeifen greift, die hier für ihn bereit stehen und deren Porzellanköpfe mit Varinas gefüllt sind. An der Unterhaltung der Uebrigen, die meist flüsternd geführt wird, nimmt er keinen oder nur geringen Antheil; er liest Zeitungen, darunter die größeren Hamburger Blätter. Nach einer Stunde entfernt er sich. Zum Thee, der um 10 Uhr getrunken wird, erscheint er nicht, wohl weil er zeitig zur Ruhe geht.

Das Sühne-Gebet.

Der „Rosenheimer-Anzeiger“ erzählt folgende Geschichte. Sonntag, den 22. September wurde in der Pfarrgem.-inde . . . das Sühnegebet für die römische Giordano Bruno-Feyer abgehalten. Die ganze geräumige alte Kirche war gedrückt voll und noch unter dem ehrwürdigen Steinportale standen die Betenden und Andächtigen, selbst außerhalb im Kirchhofe bemühten sich zahlreiche Nachzügler, die bleigraue Wolkendecke, welche den Himmel verschleierte, mit ihrem Sühnegebet zu durchdringen. Lange und anhaltend wurde gebetet, doch endlich war man zum Schlusse gelangt. Der Segen war ertheilt worden, die Kirche hatte sich geleert und das benachbarte Wirthshaus gefüllt.

Frohen Muthes schritt der Herr Pfarrer nach erledigtem Tagewerke dem stattlichen Pfarrhofe zu und begrüßte freundlich den Amtmann des Bezirkes, der von einer durch das Wetter unterbrochenen Sonntagstour zurückkehrte und eben mit einigen würdigen Bauern die Vortheile besprach, welche der Landwirtschaft aus den steigenden Viehpreisen erwachsen

Einen glänzenden Beweis hierfür liefert Südfrankreich. Besonders die französischen Alpen waren das „klassische Gebiet der Wildbäche“ und der verheerenden Wasserfluthen. Durch die Ueberschwemmung von 1856 gewarnt, begann man dort emsig aufzuforschen und erntet nun schon seit geraumer Zeit Früchte dieser Anstrengungen. Die kahlen, felsigen Höhen hat man mit Nadelholz und Gesträuch bedeckt, dessen Wurzeln das Steingeröll gebunden halten, und — diese einst so gefährlichen wild tobenden Bergströme haben sich in harmlose, die Fruchtbarkeit der tiefer gelegenen Striche fördernden Bewässerungsmittel verwandelt. Und diese Verbesserung ist einzig und allein den jener Katastrophe folgenden muster-giltigen, auf Wiederbewaldung und Erneuerung der Gebirgsweiden zielenden Gesetzen und der entsprechenden Thätigkeit der gesammten Bevölkerung zu danken.

Diese Gesetze ermächtigen die Regierung, Gemeinden und einzelne Grundbesitzer behufs Wiederbewaldung gewisser Ländereien mit Geld, Pflanzen und Sämereien zu unterstützen. Mit 18 Millionen Franken wurden 80.000 h Hochgebirgsland angeforstet. Wann wird wohl in den österreichischen Hochgebirgen die Gesetzgebung und die Bevölkerung zu ähnlicher Thätigkeit getrieben werden?

Und was man in Frankreich thut, könnte dies bei uns nicht auch geschehen? Könnten in unserem Staate die Privatbesitzer für solche Punkte, wo Wiederbewaldung unentbehrlich, nicht auch aus Gemeinde- oder Staatsmitteln Pflänzlinge, Sämereien und Geld erhalten, und wenn solche „kleine“ Grundbesitzer das Nothwendige zu thun säumen oder zu unermögend sind, könnte da der Grundbesitz nicht enteignet und die Anpflanzung von amtswegen bewerkstelligt werden? Sicher ist jedenfalls, daß man solchen indolenten Leuten immer und immer wieder mit gutem Beispiele vorangehen muß, ehe es besser und endlich eingesehen wird, daß ein Nutzen nicht ausbleibt. Hat sich doch so oft im landwirtschaftlichen Gebiete gezeigt, daß, sobald nur erst ein Besitzer eine wirkliche Verbesserung im Betriebe angenommen hat, diese früher oder später Nachahmung findet und sich allmählich im Lande einbürgert. Begünne die Bauernschaft eines Thales in geeigneter Lage, anstatt alle Bäume und Sträucher von Ziegen und Schafen benagen und von müßigen, muthwilligen Viehhütern abbrechen, verwüsten und verbrennen zu lassen, was da emporwächst, zu schonen und Kinder und Gesinde demgemäß unter Zucht zu nehmen, so wäre damit ein Beispiel gegeben, das sicher nicht spurlos bliebe in der Nachbarschaft.

Ganz besonders aber könnten die Lehrer und Geistlichen fördernd in dieser Richtung wirken. Sollten hier nicht Belehrungen und Ermahnungen von dem Lehrstuhle und der Kanzel viel beitragen können? Sollte es nicht möglich sein, wenigstens unter dem kirchlich-gesinnten Landvolke Ehrfurcht und Liebe für Baum und Strauch zu wecken, wenn den Leuten aber- und abermals vorgestellt würde, daß der große Baumeister aller Welten jene als Schutz und Schirm der Fruchtbarkeit ihrer Felder, der Ströme und Bäche, als Damm gegen Wasserfluthen u. aufgebaut hat? Ganz sicher würden Mahnungen über dieses Thema und von dieser Seite viel zum Nachdenken und regerem Besuche des Gotteshauses verhelfen. Und wenn die geistlichen und weltlichen Lehrer sich zunächst selbst über diesen Gegenstand belehrten und sich nicht scheuten, mit Hand anzulegen an diesem Werke, dann würden sicher nur wenige Jahre vergehen, bis daß der Segen zu spüren wäre.

Berichte aus Steiermark.

Gilli, 10. Oktober. (Stadt und Bezirk.) Der Beschluß, welchen der Gyller Gemeinderath über Antrag des Bürgermeisters, kais. Rathes Dr. Neckermann faßte, dahin gehend, es sei an den Landtag eine Petition mit der Bitte um Ausschcheidung der Stadtgemeinde Gilli aus der Bezirksvertretung Gilli zu richten, hat, — wie zu erwarten stand — die slovenischen Wortführer des Bezirkes geradezu rathlos gemacht. In dem in Marburg erscheinenden deutschgeschriebenen Blatte des katholischen Pressevereines geben sie nun, nachdem sie sich von ihrer ersten Verblüffung erholt, Breitseiten von

Hohn und Spott gegen den Antragsteller und die deutschen Gyller ab. Doch während sie auf einer Seite behaupten, daß keine Regierung einer solchen Ausschcheidung zustimmen könne, drohen sie auf der anderen Seite mit Gegenmaßregeln, im Falle die Ausschcheidung erfolgen sollte. Das ist eben Pervokation. Nun, die Herren mögen ruhig sein. Diesmal wird das geschehen, was die deutsche Mehrheit des Landesauschusses und des Landtages für gut befindet. Dr. Neckermann hat, bevor er den Antrag einbrachte, über dessen Realisirung sich wohl informiert. Seine Begründung des Antrages wird in den maßgebenden Kreisen getheilt. Er konnte daher mit Recht ausführen, daß die Bezirksvertretungen, insbesondere jene des Unterlandes, ihre eigentlichen Pflichten bezüglich der wirtschaftlichen Interessen der Bezirke nicht mehr in der Weise erfüllen, wie es sein soll, denn sie seien zu einem Tummelplatz nationaler und politischer Strebungen und Leidenschaften geworden. Wie sehr dies der Fall sei, habe man in der letzten Zeit zu beobachten hinlänglich Gelegenheit gehabt. Leider werden diese Strebungen von maßgebender Stelle, wenigstens von einer Seite, mit wohlwollender Nachsicht gefördert. Es drohe den Deutschen des Unterlandes hiedurch ein doppelter Schaden, und zwar ein Schaden für ihr nationale Eigenart und ein Schaden für ihre finanziellen und wirtschaftlichen Interessen, und es sei nöthig, daß sie sich rechtzeitig auf die Füße stellen. Nachdem der Redner auf die Stadt Laibach als warnendes Beispiel hingewiesen hatte, erinnerte er an die Gründung einer zweiten Sparkasse in Gylli, welche ein Konkurrenz-Unternehmen des städtischen Instituts sein soll und bezüglich welcher die Verögniß nahe liege, daß die jetzige Vertretung des Bezirkes Gylli ebenfalls die solidarische Haftung übernehmen werde. Dem müsse man sich mit aller Kraft und umsomehr widersetzen, als die Stadtgemeinde ohnehin schon für das städtische Institut solidarisch hafte und als sie demnach doppelt verpflichtet würde, und zwar auch für ein Institut, welches nicht in ihrem Interesse arbeite. Der Gemeinderath würde seine Pflicht verletzen, wenn er zu der Angelegenheit nicht Stellung nähme, nicht an den Landtag herantreten würde, um ihn zu bitten, daß er die Deutschen einerseits in ihrer nationalen Eigenart, andererseits in ihren wirtschaftlichen Interessen schütze. Wie seinerzeit gemeldet, hat der Landesauschuss unmittelbar nach Auflösung der früheren Gyller Bezirksvertretung einen Beschluß gefaßt, welcher den Wünschen des Gyller Gemeinderaths entspricht.

Oberpullsgau, 10. Oktober. (Unser Friedhof.) Trotz der Beschwerden der Pfarrinsassen läßt unser Herr Pfarrer Jakob Koschar schon längere Zeit, wahrscheinlich aus Eriparungsrücksichten, seine Kühle auf dem bei der Kirche befindlichen Friedhofe weiden, und sieht dieser mehr einer Viehweide als einem Gottesacker ähnlich. Auf die Hinterbliebenen macht dies den peinlichsten Eindruck. Die letzten Ruhestätten ihrer theuren Angehörigen sind mit Schmutz bedeckt, die Grabkreuze zerbrochen und die Grabhügel zusammengedrückt. Auch die Fremden, welche unsere Dreifaltigkeitskirche häufig besuchen, müssen sich von unserem Pfarr-Vorsteher eine hübsche Vorstellung machen, wenn sie die Außenwände der Kirche mit Kuhfladen bemalt sehen. Vielleicht genügen diese Zeilen, um geeignetenorts eine Abhilfe zu veranlassen.

Friedau, 11. Oktober. (Weinernte.) Aus verlässlicher Quelle wird uns im Einklange mit einigen anderen Berichten geschrieben: Vor ungefähr 14 Tagen hat man in den Weinbergen des Friedauer Weingebirges, Jerusalem, Weinberg, Wrebröfnik, Allerheiligen, Littenberg, Käiserberg, Haag, Kulmburg, Paulusberg u. s. w. häufig noch halbreife Trauben gefunden u. zw. dort, wo nämlich gegen die Peronospora wenig oder gar nichts angewendet wurde; und haben diese Besitzer fast neidisch auf diejenigen geblickt, welche die Bespritzung richtig oder stark angewendet haben, weil diese damals bereits durchwegs schöne reife Trauben hatten. Durch die Witterungsverhältnisse im Laufe dieser 14 Tage, wo auch die normale Zeit der eigentlichen Reife herannah, zeigt sich die Qualität der Trauben in einer ganz andern Art. Diejenigen, welche ihre Weinärten stark bespritzt haben, haben durchgehends 25% faule Trauben und mußten bereits schon

zweimal unterklauben, einige haben mit der Reife schon beginnen müssen; während die meisten nicht bespritzten Weinärten jetzt durchgehends schöne reife süße Trauben aufweisen, welche keine Fäulniß haben und pikant sind. Es haben ungespritzte Trauben (nicht etwa ausgeuchte) bei den Proben schon am 6. d. 14—15% Zuckergehalt (Klosterneuburger Mostwaage) ergeben. Vergleiche man nun wie gesagt das successive Gedeihen der nicht gespritzten Trauben mit den schon zur Fäulniß übergehenden gespritzten Trauben bis zur Reifezeit, welche bei uns doch eigentlich nie vor den 16. bis 20. Oktober beginnt, so ist das Resultat der diesjährigen Weinernte verhältnißmäßig ein gleiches; zu dem ist das Aussehen der stark bespritzten Weinärten nicht mehr ein grünes, sondern ein unshönes blaues, dem viele Leute die natürliche Gesundheit absprechen wollen. Die nicht bespritzten Weinärten zeigen heute heute zuverlässig dieselbe Weinmostqualität wie sie im Jahre 1885 war. Es wäre demnach (für heuer gesagt) höchst unglücklich, diesen „Bojaunern“ Glauben zu schenken, die da ausfahren, „nur von den blauwitriolen Weinärten Most zu kaufen“. Hier fällt mir ein Beispiel ein, das doch nur von Egoismus stroht, wodurch viele Weingartenbesitzer entschieden geschädigt sind. Vor ungefähr 14 Tagen hat ein bedeutender Weinhändler aus Steiermark, geführt von einem Weinbergbesitzer, der seine Weinärten auch geblauwitriolt hatte, die hiesigen Weinberge besichtigt und hat dieselben auch wirklich so wie Eingang erwähnt wurde, gefunden. Der weise Führer wußte durch seine geschmeidigen Erklärungen den Herrn Weinhändler in Anbetracht des damaligen Aussehens der Trauben in den verschiedenen Weinärten dahin zu bewegen, daß er demselben (den Weinhändler) gleich den Weinmost am Stocke zu einem Preise von über 100 fl. pr. Startin verkauft hat, mit der Bedingung, erst nach den 16. mit der Weinlese zu beginnen. Was würde aber der betreffende Weinhändler bei einer heutigen Besichtigung der verschiedenen Weinärten zu seinem damaligen Abschluß sagen; wo er heute die gleiche Qualität weit unter diesem Preise erbält. Mit welchem Rechte aber maßt sich der besprochene Begleiter an, andere Weinärten zu durchstreifen und ungünstig und unwahr die Händler zu instruieren, die natürlich nicht wissen, welchen Wechsel, auch durch Witterungsverhältnisse u. dgl. unsere Weinärten noch in den letzten 14 Tagen, ja 8 Tagen durchmachen. Wir wollen uns bei diesem Anlasse gegen solche Bevormundung verwahren und die zwei hiergebirglichen Weingartenbesitzer, die das große Wort in Weinangelegenheiten führen zu dürfen glauben, weiter aber nichts als die Händler irre führen, aufmerksam machen, daß sie sich mehr in den Grenzen der Wahrheit bewegen mögen, damit die übrigen Weinproduzenten nicht geschädigt werden. Der gedachte Weinhändler, der in anderen Jahren in unserem Gebirge sehr viel eingekauft hat, wurde durch seine „frühreifen“ unwahren Erfahrungen, die er auch andern Weinhändlern mitgetheilt hat, von seinen weitem Einkäufen hier abgelenkt, hat sich jedenfalls mindere Mostqualitäten, vielleicht in Kroatien oder der Kaniskaner Gegend eingekauft, weiß aber auch den kleinen Wirthen und Konsumenten „süßen“ theuern blauwitriolten Luttenberger oder Friedauer Weinmost vorzuführen.

Von der südöstlichen Steiermark, 10. Okt. (Wieder unsere Russen.) Unser letzter Bericht über das hier sich ausbreitende Russenthum hat unsere Ruslinge um das bischen Verstand gebracht, über welches sie noch verfügten, und weil wir mit diesem Berichte den Nagel am Kopfe getroffen, und die volle Wahrheit brachten, der sie nicht entgegengetreten können, so wird der Verblüffungsapparat in Thätigkeit gesetzt. In unserem südöstlichen Theile hat es schon lange aufgehört, — wir wollen wenige, aber wohl wenige Ausnahmen zugeben, — daß von den Stützen des Thrones und Staates das Geburts- oder Namensfest des Kaisers feierlich begangen wird, was allerdings zur Hebung des patriotischen Gefühles der Bevölkerung förderlich ist. Ja, wenn die Herren ihren Tafelfreunden huldigen, oder sich anlässlich ihrer hohen Namensfeste ansiedeln lassen, da muß die russische Volkshymne den ersten Rang einnehmen, und da kommt der wahre Patriotismus unserer Langschöpfe ordentlich zum Durchbruche, so daß selbst diese in flatternde Bewegung

würden. „Nun, Herr Amtmann, haben Sie gesehen, welche eine rege Betheiligung an dem heutigen Sühnegebet stattgefunden hat? Da kann man doch nicht zweifeln, daß die Giordano Bruno-Feier in unserer lieben Berggegend eine tiefgehende Entrüstung hervorbrachte. Hier unsere Leute besitzen noch den rechten Sinn und bezugen ihren Abscheu vor den Schändlichkeiten, die in Rom verübt worden sind“, mit diesen nachdrücklichen Worten war der Herr Pfarrer zum Amtmann herzutreten, der an seiner goldenen Brille hin- und herrückte, ohne mit ihr zurechtzukommen. „Ja wohl, Herr Pfarrer, die brave Gemeinde folgt dem Rufe ihres lieben Pfarrherrn ohne lang zu forschen aus welchem Grunde“, erwiderte der Amtmann. „Wirklich ein ungemein zahlreicher Besuch zur Giordano Bruno-Sühne.“

„Ja, gern sind wir kommen“, sagte der angesehene Hofbauer. „S' ist keiner dahint geblieben heut, gar keiner. Und fleißig hab'n wir bet für denselben Bruno. Wenn s' anderswo grad so z'jamminghalten hab'n, wie wir heut in . . . , nachher werd er doch schon bald droben im Himmel, die arme Seel.“

Das volle Gesicht des guten Pfarrers färbte sich dunkelroth und mit Heftigkeit unterbrach er die Rede des Hofbauers: Was habt Ihr? Für den Bruno habt Ihr gebetet? Für den Kezer, für den Abtrünnigen? Ja, Hofbauer, Ihr seid keiner von die Hellen, aber da habt Ihr Euer Meisterstück gemacht, ganz allein. Betet wirklich für den Kezer!“

„Wohl, wohl, fleißig hab'n wir bet, allisam“, sagte der Bergschuster bedächtig, „a solcher Kezer, der wird's wohl am nöthigern brauchen können. S' is gar nimmer z'früh, daß er nauf kimmt. Er wartet schon hübsch a Zeitl herunt im Fegfeuer.“

„O Jesses! der auch noch!“ jammerte der Pfarrer mit gefalteten Händen. „Jetzt is g'fehlt. Der Bergschuster ist einer von die G'scheitern und betet auch für den verfluchten Bruno, habt's denn nix g'lesen von dem heutigen Sühnegebet?“

„Dös wissen wir Alles, Hochwürden Herr Pfarrer“, meinte nun der alte Leiterhof-Austragsbauer. „Den Bruno haben's in Rom mit Feia verbrennt und drum is heunt dös Sühnegebet für das Bruno'sia.“

„Sei nur Du still, Du alter Wackler“, brauste der Pfarrer auf, „Ihr seid's ja Alle miteinander — ich will nicht sagen, was sich da Jeder denken muß. So was Verkehrtes! Wie steht Ihr jetzt da vor dem Herrn Amtmann?“

Eine Pause war eingetreten. Endlich fragte der Bergschuster kleinlaut: „Für was hätten wir denn nachher beten sollen, wenn dös nüt's Richtige g'wesen is?“

Die einfache Frage verwirrte den Pfarrer noch mehr. Aus verschiedenen, mit zahlreichen Ausrufungen unterbrochenen und nicht im Zusammenhange stehenden Sätzen war zu entnehmen, daß die Italiener und besonders die Römer den heiligen Vater gekränkt und beleidigt hätten durch die Giordano Bruno-Feier und durch Errichtung eines Denkmals für diesen abscheulichen Kezer, und nun sollte durch das Sühnegebet die Strafe Gottes für diese Schandthat abgewendet werden.

„So“, sagte der Hofbauer, „jetzt freut mich erst recht, daß wir so fleißig für den Bruno bet hab'n und net für die Italiener. Wenn die Italiener den heiligen Vater beleidigt haben, nachher soll s' unser Herrgott nur strafen, die Sakerdt, die verflixten. Die Italiener, dös sind schon alleweil die Rechten, für die brauchen wir kein Sühnegebet net. Dem Bruno aber, dem vergunn ich's, daß er derlöst wird, brennt so schon richtig lang im Fegfaia, wenn's mir recht is, san's

allbereits leicht 400 Jahr. Gott gieb ihm die ewige Ruh'. B'hit Gott Herr Pfarrer, wir haben noch einen weiten Weg.“

Mit ehrerbietigem Gruße verabschiedeten sich die braven Männer, um sich zum langen Heimmarche zu stärken.

„Nehmen Sie sich das nicht zu sehr zu Herzen, lieber Herr Pfarrer“, sagte lächelnd der Amtmann, als Beide allein waren. „Aus welchem Grunde, darnach fragt der Bauer nicht unnöthiger Weise. Die Meinung der Leute und ihre Absicht ist die beste und darauf kommt es an. Der liebe Gott weiß schon, was er zu thun hat, wenn auch um etwas Anderes gebetet wird, als es von der Kirche beabsichtigt ist. Gott befohlen, Herr Pfarrer.“

(Zimmer Geschäftsman n.) Patient: „Ach, ich bin sehr krank! — Arzt: „Beruhigen Sie sich, Sie werden hundert Jahre alt.“ — Patient: „J. . wo wird mich der Himmel mit Hundert nehmen, wenn er mich mit Siebzig haben kann!“

(Eine flegelhafte Stibblüthe.) In Nr. 75 des „Burggräfler“ vom 18. September d. J. steht: „Imst, den 13. September. Der heutige Frauenmarkt war mit sehr schönem Rindvieh stark betrieben. . .“

(Höchste Frömmigkeit.) Andrest: „Sepp, warum hast denn heut statt 'nem Wurm a Brot an Dei' Angel g'macht?“ Sepp: „Dummer Kerl, weißt denn nit, daß heut Fasttag is?“

(Geschäftsleben von heute.) Geschäftsman n.: „Ich möchte gern den Eckladen in Ihrem Hause mietzen.“ Wirth: „Wenn ich fragen darf, welche Branche?“ Geschäftsman n.: „Ausverkauf wegen Todesfall.“

(Naheliegendes Mißverständnis.) Tochter: „Papa, wohin gehst Du?“ Vater: „Ich gehe zur Wahl, willst Du mitkommen?“ Tochter: (verschämt): Papa, ich habe schon gewählt!“

gerathen; Musikern, die nicht die russische Volkshymne exekutieren können, dürfen es nicht wagen, vor einem Pfarrhose oder einer Kaplanci aufzuspielen und so findet ein ordentlicher Wettstreit zwischen allen stabilen und ambulanten Musikern statt, um den hochwürdigen Zuhörern die russische Volkshymne meisterhafter aufzuspielen.

Marburger Nachrichten.

(Verbot des Handels mit „zum Getränke dienenden Flüssigkeiten.“ Der allgemeine österreichische Schankgewerbetag in Wien (Jänner 1889) hatte in einer an das k. k. Ministerium gerichteten Eingabe unter Anderem auch darauf hingewiesen, daß das im § 12 des in Geltung stehenden Hausirergesetzes enthaltene Verbot des Handels mit „zum Getränke dienenden Flüssigkeiten“ durch Zufuhr geistiger Getränke, insbesondere von Wein und Flaschenbier an Private und Kleinhändler ohne vorherige Bestellung und durch Errichtung fliegender Depots (Verkauf vom Wagen aus) vielfach umgangen werde. Da dieser Beschwerde ein bestehendes Gesetz zur Stütze dient, wurden die politischen Behörden zur genauen Handhabung der in Rede stehenden Gesetzesbestimmung aufgefordert.

(Militärtaxe-Zahlungspflicht.) Nach einem Erlasse des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung werden die im Jahre 1855 geborenen Wehrpflichtigen im Jahre 1888 noch taxpflichtig und somit im Jahre 1889 noch zu bemessen sein, wenn sie in der dritten oder zweiten Altersklasse gelöst worden sind, weil auch der Assentjahrgang der in der zweiten Altersklasse Gelösten des Geburtsjahres 1855 — d. i. der Assentjahrgang 1876 — im Jahre 1888 noch dienstpflichtig ist, und werden ferner die im Jahre 1855 Geborenen und in der dritten Altersklasse (1877) Gelösten oder Zurückgestellten die Militärtaxe vom Jahre 1880 angefangen bis inklusive für das Jahr 1890, d. i. durch zehn Jahre, zu entrichten haben, bezw. wird denselben die Taxe im Jahre 1890 zum letzten Male vorzuschreiben sein, weil der Assentjahrgang 1877 bis inklusive 1889 militärdienstpflichtig ist.

(Regelung der Wandergewerbe.) Das k. k. Handelsministerium hat, wie die „Vol. Kerr.“ mittheilt, die Erlassung eines sämtliche im Umherziehen gewerbsmäßig betriebene Beschäftigungen und Berrichtungen umfassenden Gesetzes in Aussicht genommen. Diese Gesetzesvorlage hätte sich auf folgende Wandergewerbe auszudehnen: Auf den Handel im Umherziehen ohne feste Verkaufsstätte und unter Mitführung von Waaren, und zwar mit Waaren ohne Unterschied (Hauurhandel), mit rohen Naturerzeugnissen, welche zum täglichen Gebrauche dienen und mit Pferden, Rindvieh u. dgl.; auf das ohne Mitführung von Waaren im Umherziehen mit oder ohne Muster betriebene Auffuchen von Bestellungen bei anderen Personen, als Kaufleuten und Gewerbetreibenden oder bei diesen Personen, jedoch auf andere als in deren Geschäftsbereich gehörende Waaren, wenn dieses Auffuchen für Unternehmungen mit außerhalb des Geltungsgebietes des Gesetzes befindlichem Sitze betrieben wird, oder wenn aus dem in der bezeichneten Weise bewerkstelligten Auffuchen von Bestellungen für mehrere Gewerbetreibende ein Geschäft gemacht und schließlich auf jene ausschließlich im Umherziehen ausgeübten gewerblichen Berrichtungen, deren Angebot von Ort zu Ort zu dem wirtschaftlichen Zwecke und der Geringfügigkeit derselben oder im Herkommen begründet ist, und welche nicht den Gegenstand eines konzeffionirten Gewerkes bilden.

(Marburger in der Fremde.) Herr Anton Gerhard, ein Marburger, welcher in der G. Janschitz'schen (L. Kralitz) Druckerei das Setzergewerbe lernte, zog ein Jahr nach seinem Freiwerden (1874) nach Deutschland. Im Jahre 1876 kam er nach Emden an der Nordsee, wo er sich 1883 durch Fleiß und Arbeit zum Buchdruckereibesitzer aufschwang. Nach schweren geschäftlichen Anfangsjahren hatte er heuer die Freude, ein in der Provinz Hannover noch nicht vorgekommenes Ereigniß zu erleben. Der von ihm seit Oktober 1885 herausgegebene, beziehungsweise in seinem Verlage erscheinende Stadtmissionär, ein christliches, alle konfessionellen Streitigkeiten vermeidendes sehr billiges Wochenblatt, wurde in einer Auflage von 50.000 gedruckt. Herr Gerhard ist seit Mai dieses Jahres deutscher Staatsangehöriger und, wie er uns schreibt, mit ganzem Herzen Preuße, aber seine Vaterstadt liegt ihm stets in freudigem Angedenken.

(Die Herbst-Liedertafel) der Südbahn-Liedertafel findet am 20. Oktober in den Göß'schen Saallokaltäten statt. An das aus sieben neuen Nummern bestehende Programm schließt sich diesmal auch ein Tanzfränzchen.

(Allgemeiner Leseverein Marburg.) Die Leitung dieses Vereines giebt bekannt, daß heute über acht Tage, d. i. Sonntag, den 20. d. M., 2 Uhr Nachmittags im Gartenfalon „zum rothen Fgel“ die Generalversammlung, auf deren Tagesordnung außer Berichten und Neuwahlen auch die Besprechung zeitgemäßer volkwirtschaftlicher Fragen steht, stattfinden wird. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß heute Abend in den Gastlokaltäten des Kreuzhofes ähnlich wie im Vorjahre der Tanzunterricht für Mitglieder beginnt.

(Wasserstand der Drau.) In Folge der Regengüsse in Kärnten und Tirol ist der Wasserstand der Drau bedeutend gestiegen. Gestern wurde hier von 7 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag ein Steigen von 80 Zentimetern wahrgenommen. Nach Telegrammen aus Kärnten ist noch weiteres Steigen zu befürchten.

(Ein slovenischer Kindergarten.) Wie uns mitgetheilt wird, ersuchte die Oberin der Kongregation der Schulschwester um die Erlaubnis zur Errichtung eines slovenischen Kindergartens in Marburg nach und legte dabei gleichzeitig die in slovenischer Sprache verfaßte Satzungen vor. Darüber brauchte man sich eigentlich nicht zu verwundern, ist es ja doch seit Jahr und Tag bekannt, daß die Schulschwester die eifrigsten Fördererinnen des Slovenismus in

unserer Stadt sind. Mehr verwundern könnte man sich jedenfalls darüber, daß es noch immer deutsche Frauen in Marburg giebt, welche in ihrem strenggläubigen Gefühl es gar nicht ahnen, daß die Unterstüzungen, welche sie den Schulschwester zukommen lassen, den letzteren ein Mittel mehr an die Hand giebt, den Slovenismus zu verbreiten. Hoffentlich macht diesmal der Stadtschulrath durch Errichtung eines öffentlichen deutschen Kindergartens die Absichten der frommen Schwestern zunichte.

(Richtigstellung.) Herr G.-M. Kofschinegg ersucht uns, die in der letzten Nummer gebrachten Ergänzungen zum Gemeinderathsberichte dahin richtig zu stellen, daß das Bier nicht in allen, sondern — so weit es ihm bekannt sei — nur in vier von den angeführten Städten mit 12 fl. per Hektoliter im Großen verkauft werde, und daß das Bier in Trient im Ausschank nicht 22, sondern 20 kr. per Liter koste.

(Statt zum Traualtar in die dunkle Zelle.) Aus St. Lorenzen a. R. wird uns folgende Begebenheit mitgetheilt: Am vergangenen Donnerstag hatte die hiesige Beizgerin Frau Kofschitz eine gerichtliche Berainungskommission, welcher sie persönlich beizuwohnen mußte. Während ihrer Abwesenheit hatte sie ihr Hauswesen einer Nichte anvertraut. Als diese einige Zeit später in der Behausung der Frau K. Nachschau hielt, fand sie die Hausthüre offen. Sie betrat das Vorhaus, woselbst sie auch die Küchen- und die Speisekammern offen sah und bemerkte, daß dieselben mit einem Nachschlüssel geöffnet worden seien. Im Speisegewölbe, wo die Besizerin ihre Werthsachen aufbewahrt hatte, war aber die 18jährige Uhrmacherstochter M. B. mit der Durchsuchung eines Kastens beschäftigt. Die Gedachte hielt eine Brieftasche in der Hand und war im Begriffe, dieselbe einzustecken. Als dies die Nichte bemerkte, sperrte sie die Thür mit dem Nachschlüssel ab und verständigte hiezu sozgleich die Gendarmerie, welche rasch erschien und die Eingeschlossene in einen noch sichereren Gewahrsam brachte. Die schöne Gefangene, deren Aufgebot schon erlassen war, sollte Sonntag den 13. d. ihre Hochzeit abhalten und wollte wahrscheinlich noch vorher eine kleine Aussteuer bei Frau K. holen. Schließlich sei noch bemerkt, daß bei Frau K., bei welcher sich die schöne B. durch einige Zeit im Dienste befand, Geldabgänge von 50—100 fl. vorgekommen sind. Man vermuthet, daß dieselben durch die holde Braut veranlaßt wurden.

XIX. Steirischer Feuerwehrtag zu Marburg.

Die Schauübung der Marburger freiwilligen Feuerwehr fand unter Leitung ihres Hauptmannes Herrn Martini um 3 Uhr Nachmittags am Hauptplatze statt. Bei derselben kam die Dampfessspritze, die Schiebleiter und die dreitheilige Kölsche Streckleiter zur Verwendung. Die Objekte dazu boten zwei Häuser. Die Uebung selbst wurde rasch und exakt durchgeführt, so daß Herr Schweighofer angenehmen Anlaß fand, Herrn Martini für die Leistungen der Feuerwehr die größte Anerkennung auszusprechen.

Unter Musikflängen zog dann die Feuerwehr in das Depot und von da nach der Göß'schen Bierhalle.

Beim Kommerse begrüßte Bürgermeister Nagy die Versammlung. Sein Gut Heil galt allen Feuerwehr-Männern die mit eigener Lebensgefahr das Wohl ihrer Mitbürger schützen. Herr Martini gedachte der großen Fortschritte im Feuerlöschwesen und hieß im Namen der Marburger Feuerwehr alle Delegierten willkommen. Herr Schweighofer dankte für den freundlichen Empfang, er toastirt, auf Marburg und dessen Bürgermeister. Herr Reischl (Zudenburg) gratulirte der Marburger Feuerwehr zu ihrer vorzüglichen Ausrüstung und wünschte ihr nur einen Zuwachs an jungen Feuerwehrgliedern. Herr Nizbler (Gill) sprach auf alle abwesenden Kameraden. Herr R. v. Jenisch (Leibnitz) auf die Frauen und Mädchen. Von Dr. Reichel langte aus Wien ein Telegramm ein: Dem zum festlichen Gelage vereinten Männern unserer heimathlichen Feuerwehr „Gut Heil“. Auch ich rufe ihnen zu: Tod der Flamme, die Verderben bringt und unvergänglich lebe, lebe das Feuer, das in uns für unser deutsches Volk erglüht. Die Worte fanden begeisterte Aufnahme und Herr Reischl (Zudenburg) brachte sein Glas dem Manne, der so wacker für die Feuerwehren einsteht. Herr Steude (Pettau) brachte dem Obmann des Landesverbandes Herrn Alois Hueber ein „Gut Heil“. Herr Fürst (Pettau) toastirt auf den höchsten Herrn, den wir haben, den Kaiser. Herr Martini begrüßte den Männergesang-Verein, den Turnverein und den Radfahrer-Verein aus Marburg und den Pettauer Liederkranz, die das Fest durch ihre Anwesenheit ehren und wovon der Männergesang-Verein und Pettauer Liederkranz noch überdies mitwirken. Der Obmann des Männergesang-Vereines Herr Prof. Leditschnigg berührte das innige Zusammenhalten der Marburger Vereine, wenn es gilt, ein Fest zu veranstalten. Der Gesangverein zeigte den Feuerwehren seine Sympathien und stimmte ein kräftiges „Gruß Gott“ an. Gesangvorträge und Musikstücke wechselten ab und hielten die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung zusammen. Daß die vom Männergesang-Verein gesungenen Lieder lebhaften Beifall fanden, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen, aber auch das Quartett desselben glänzte und die Chöre des Pettauer Liederkranz fanden ebenfalls freundliche von reichlichem Beifall begleitete Aufnahme. In vorgerückter Stunde sang der Männergesang-Verein das deutsche Lied, das von der Versammlung stehend angehört wurde. Auch des Ehrenhauptmannes von Marburg Herrn Faleskini wurde in ehrender Weise gedacht und letzterer antwortete mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf sämtliche Feuerwehren.

Marburger Stadttheater.

Am 9. d. ging das in der letzten Theatersaison wiederholt gegebene Lustspiel „Cornelius Boß“ von Franz von Schönthan in Szene. Die Aufführung stand indeß nicht auf der Höhe der vorhergegangenen Vorstellungen. Die Rolle des Prinzen Curt von Schoningen-Clausthal spielte ein junger Anfänger, Herr Durst, welcher sich zwar redlich bestreht, der

an ihn gestellten Aufgabe gerecht zu werden, dessen Können jedoch stark hinter dem Willen zurückblieb. Es soll dies für den Genannten, welcher für den Bühnenberuf manche schätzenswerthen Eigenschaften mit sich bringt, darunter eine angenehme Erscheinung, ein sympathisches Organ und eine korrekte Aussprache, — kein Tadel sein. Wie Alles in der Welt, will auch die Schauspielkunst gelernt sein; fertig, gleich der Minerva aus dem Haupte Jupiters, springt das größte Talent nicht auf die Bühne. Die Worte Schillers: „Es bildet ein Talent sich in der Stille“ treffen bei dem Schauspieler nicht zu. Letzterer bildet sich nur vor der Oeffentlichkeit. Wir wollen daher mit dem vorläufig wenig geglückten Versuche des Herrn Durst nicht strenge ins Gericht gehen, vielleicht gelingt ihm ein zweiter und weniger schwerer besser. — Fräulein von Walderssee, als Komtesse Paula Bernwald, litt unter einer sichtlich Erregtheit, welche die Wirkung der Darstellung schwächte. Dazu hatte Fräulein von Walderssee bei einem großen Theile des Publikums mit der Erinnerung an die beste weibliche Schauspielkraft des Vorjahres zu kämpfen. Ebenso war die Unterstüzung, welche das genannte Fräulein an ihrem Hauptpartner finden sollte, nicht darnach, das Spiel besonders zu beleben. Nichtsdestoweniger blieb die Gesamtleistung für eine Anfängerin sehr beachtenswerth. Erwähnen müssen wir auch die prächtigen und geschmackvollen Toiletten, welche Fräulein von Walderssee diesmal gewählt hatte. — Recht gewinnend gab Herr Bernthal den Arnold Beckers. Er stattete die Rolle mit jenem gemüthvollen Humor aus, der stets einen durchschlagenden Erfolg sichert. — Herr Baumgartner zeichnete, fern von jeder Uebertreibung, mit scharfen Umrissen den diplomatischen Hohlkopf Bernwald. — Auch sein Sekretär Engelbert fand durch Herrn Brieffner eine charakteristische Darstellung. Frau Donat fand sich mit ihrem vielseitigen schauspielerischen Talente recht glücklich in die ziemlich wasserfarben gefaltene Rolle der Baronin Feldheim, und Herr Sußmann verstand es, den Herzog von Falkenburg mit Leidenschaft und Würde gleichmäßig darzustellen. — Die szenischen Anordnungen bekundeten eine umsichtige Regie.

Der Donnerstag brachte uns die hier wiederholt gegebene Posse „Ein Blizmädel“ von Costa. Diese Posse gab Herrn Donat Gelegenheit, seine vielseitige Gestaltungskraft und seine fast proteusartige Verwandlungskunst zu zeigen. Schreiber dieses hatte wiederholt Gelegenheit den besten und virtuosesten Vertreter des Choristen Brüller, Herrn Schweighofer, zu bewundern. Trozdem ergözte ihn die Wiedergabe der Rolle durch Herrn Donat nicht minder, wenn letzterer auch manche der Mäzchen des genannten Virtuosen bei Seite ließ. Ganz besonders erheitend spielte Herr Donat den Abbé de St. Renard. Desgleichen fand er für den Balletmeister Satarelli sowohl die Amuth wie die südlische Lebhaftigkeit. Auch das demooste Haupt Schweizer wurde von ihm recht drastisch gegeben. — Das Blizmädel fand in Frau Donat eine ebenso flotte, wie anmuthige Verkörperung. Von den übrigen Darstellern möchten wir besonders Herrn Baumgartner (Graf Sternheim), Herrn Braun (Jstvan Juhász) und insbesondere Herrn Direktor Frinke (Professor Birke) ehrend hervorheben. Letzterer stattete den biedereren Sachen mit so liebenswürdigen und einnehmenden Zügen aus, daß ein Hervorruf bei offener Scene seine vorzügliche Darstellung ehrte. Natürlich wurden die Träger der Hauptrollen, Herr und Frau Donat, durch wiederholten stürmischen Beifall ausgezeichnet. — Das Zusammenspiel war gerundet und ließ nichts zu wünschen übrig.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(P. K. Rossegger's Ausgewählte Werke.) Pracht-Ausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen Veriton-Oktav, ein Stück 30 kr. (A. Hartlebens's Verlag in Wien.) 65 Lieferungen erschienen.

Die uns heute vorliegenden Hefte 57 bis 65 der illustrierten Prachtausgabe von P. K. Rossegger's Werken beginnen den vierten Band, welcher die Aepfel und das Volksleben in Steiermark enthält. In den vorliegenden neun Hefen, welche wieder mit originellen Illustrationen der Künstler A. Greil und A. Schmidhammer geziert sind, finden wir folgende köstliche Schilderungen aus den Typen der Aepfel: Der Pfarrer im Hochgebirge, Der Dorfgeistliche, Der Schulmeister von eheden, Der Kirchenwächel, Seine Gestrengen, Der Richter, Die Hausfrau, Die Zuchtdirn, Das ledige Kind, Der Halbpeser, Der Gretin, Der Einleger, Andere Bettelente, Der Fuhrknecht und der Postmeister, Der Arsenikesser, Der Komödienpieler, Die Gelehrten, Die Hebemutter, Die Godl, Der Winkeldoktor, Der Lotterienarr, Der Briefschreiber, Der Schleuderhansel, Der Uhrhändler, Der Schmalz-Peter, Der Viehhändler, Der Bratelgeiger, Wilde Musikanten, Die Wallfahrer, Der Weibruder, Der Pechölmann, Der Koflenhammer, Der Ameisler, Der Wurzelgräber, Die Sennin, Der Wildschuß, Der Schaufelhub, Martertafeln. Ferner von der bäuerlichen Höflichkeit, Von Eitelkeit und Uebermuth, Von Gemüthlichkeit, und Humor, Von der Liebestreue, und Wandlung des Volkscharakters. In diesen Schilderungen zeigt Rossegger so recht seine Meisterschaft in der Charaktermalerei des Gebirgsvolkes der Steiermark, dem er stets neue interessante Seiten abzugewinnen weiß. Vom Volksleben in Steiermark sind noch die ersten zwei Abschnitte, Hausleben und Haus und Heim, in obigen Lieferungen mitenthalten.

P. K. Rossegger's Werke, Illustrierte Prachtausgabe, sind auch in vier Prachtbänden zu beziehen (à 7 fl. 50 kr.) von denen bereits drei vollendet vorliegen. Wer Herz, Gemüth und Auge gleichzeitig erfreuen will, möge diese Sammlung der Werke eines echt deutschen Poeten anschaffen.

(Der so sehr beliebte Grazer Schreibkalender) für das Jahr 1890 ist soeben in seinem 106. Jahrgang erschienen und müssen wir gestehen, daß auf dem Gebiete dieser Literatur nicht bald etwas praktischeres geboten werden kann. — An den vollständigen Monatskalender, welcher mit Anmerkungen, sowie einer linirten Seite für jeden Monat zu Notizen versehen ist, reiht sich der mit größter Sorgfalt ausgewählte belletristische Theil, welcher mit einer illustrierten Erzählung aus der grünen Steiermark von Hermine Proschko „Die große Kisl“ beginnt. Derselben folgt eine Sage aus

Ungarns Vorzeit „Das vergessene Königsgrab in der Theiß“ von Ferdinand Zährer, sowie eine längere Erzählung ebenfalls mit Illustrationen versehen. „Der Talisman“ von Prof. Schlo. Hofegger ist mit einem Gedichte in steirischer Mundart und einer Dorfgeschichte „Der junge Falschmünzer“ in die Reihe der Mitarbeiter getreten, während Josef Kisser zwei interessante und belehrende Aufsätze „Die Bildung des Charakters“ und „Die Erziehung zur Freiheit“ bringt. Auch die Poesie ist in einigen hübschen Gedichten vertreten. — Landwirtschaftliche Beiträge, Winke für Haus und Hof; eine Hundschau; das Grillparzer-Denkmal in Wien, ferner ein Aufsatz über Graz, seine Denkmäler, Neubauten und Straßen, welchem hübsche Illustrationen eingestreut sind, vervollständigen den unterhaltenden und belehrenden Theil. — Den Schluß des Kalenders bildet ein gewissenhaft bearbeitetes Nachschlagebuch, welches auch einen ausführlichen, auf das beste geordneten Führer von Marburg und einen Wegweiser von Graz aufweist, so daß derselbe zur Orientierung des Geschäftsmannes und Oekonomens, Handel und Industrie von unschätzbarem Werthe ist. Da dieser Kalender das Angenehme mit dem Nützlichen in so hohem Maße vereinigt und daher ein Familien-Hausbuch im vollsten Sinne des Wortes genannt werden kann. — Dieser Kalender ist zu haben bei L. Kralik, Buchdruckerei, Drucksorten-Verlag und Papierhandlung in Marburg.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung vom 8. Oktober wird den Ortsgruppen in Nürschau und Schärding für Festertragnisse, dem Vereine „Zum Schutze deutscher Kultur“ in New-York für die Spende von 1000 fl., dann den Ortsgruppen des allgem. deutschen Schulvereines in Braunschweig und Tschoppau für zugewendete Spenden der Dank ausgesprochen und die Dankfagung des Ortsschulrathes in Lind ob Belden für Schulunterstützungen zur Kenntniß genommen. Dr. Haindl berichtet über die Vereinerung einiger Tiroler Gebiete und Architekt Dresnaut über den Fortgang des Schulbaues in Königswald. Die Auszahlung einer weiteren Baurate an die Gemeinde Palkowitz wird genehmigt, für Baueinstellungen in Jablonek der nothwendige Betrag bewilligt und die Subventionirung der evangelischen Schule in Görz bis zum Schuljahre 1891/92 geregelt. Ferner werden zur Unterstützung armer Kinder in Holzmiühle, Hinterwinkel, Manetin und Kollerschowitz angemessene Beträge bewilligt, verschiedene Schulen in Tirol nothwendige Unterstützungen gewährt und die eingeleiteten Vorerhebungen über die Verhältnisse des Kindergartens in St. Jakob zur Kenntniß genommen. Weiters wird die Regelung der Bauubvention für Erneuerung wegen geänderten Bauverhältnissen vorgenommen, über die Bedingungen der Uebertragung der Schulrealität in Richtenbach an die dortige Gemeinde ein Beschluß gefaßt und für zwei Gottscheer Lehramtskandidaten an die Lehrerbildungsanstalt in Marburg ein entsprechender Betrag als Stipendium bewilligt. Schließlich werden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Wittuna, Kennowitz, Drislawitz, Frauenthal, Richtenwald, Podhart, Königswald, Butschowitz, Mähr.-Budwitz, Puglitz und Senftenberg erledigt.

Volkswirtschaftliches.

Neue Erfahrungen bei Obstverwerthung.

In der Obstbaumzucht bildet das Kapitel der Obstverwerthung eine der wichtigsten Rollen. Was nützt die Anpflanzung der Obstbäume und was nützt deren sorgfältige Pflege, wenn der Obstproduzent das gewonnene Produkt, namentlich in obstreichen Jahren, nicht mit Nutzen verwerthen kann? Um nun die besten Verwerthungsweisen auszukundenschaften, stellt die Königl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim immer neue Versuche an und veröffentlicht die diesbezüglichen Ergebnisse in den Jahresberichten. Wir erlauben uns, aus dem letzten Jahresbericht derselben Einzelnes, welches in das Kapitel von der Obstverwerthung schlägt, den verehrlichen Lesern mitzutheilen.

1. Das Aufbewahren des frischen Obstes. Hierüber wurden besonders drei Versuche angestellt: das Heizen des Obstverwahrungsraumes, das Einwickeln der einzelnen Früchte in Seidenpapier, und endlich das Schwefeln der Wallnüsse. Die Heizung des Obsthauses zur Zeit, als die Temperatur im Freien den Nullpunkt erreichte, geschah, um einestheils die Temperatur im Hause etwas zu erhöhen, andertheils aber auch zur Prüfung eines neuen rauchfreien Ofens der Carbon-Natron-Heiz-Comp. zu Dresden. Derselbe kostet einschließlich der Fracht von Dresden bis Geisenheim M. 32.30. Die Carbon-Zylinder (Kohlen), die man zur Füllung des Ofens braucht, werden von der Fabrik Friedrichshütte bei Hungen (Oberhessen) bezogen; 1000 Stück geben 1 Zentner und kosten 8 Mark. Drei Pfund davon genügen zur Füllung des Ofens, sie kosten inklus. Fracht 27 Pfennige, brennen eine ganze Nacht hindurch und erhalten die Temperatur von 1—3° über Null. Die Kohlen selbst verbrennen durchaus rauchfrei. — Das Einwickeln besonders werthvoller Tafel Früchte in Seidenpapier hat sich recht gut bewährt; die so behandelten Exemplare waren von hellerer Farbe als die anderen, zeigten keine Fältchen und waren auch vollständig fleckenlos. Das Einwickeln darf jedoch erst dann geschehen, wenn die Früchte einen Theil ihres Wassergehaltes verloren haben, um dadurch dem Keimen der Pilzsporen vorzubeugen. Für den Obsthandel ist diese Methode sicherlich von Nutzen. — Das Schwefeln der Wallnüsse hat sich ebenfalls sehr gut bewährt und liefert eine im Handel recht gesuchte Waare. Die Nüsse werden möglichst früh aus der grünen Schale genommen, dann in einem Zuber mit dem Besen gewaschen, trocknet sie ab und setzt sie dann 10 Minuten lang in einer geschlossenen Kiste den Schwefeldämpfen aus. Die so behandelten Nüsse bekommen eine sehr reine Schale, sind vollständig von Schimmelpilzen frei und werden im Handel begehrt.

2. Das Obstdörren. Hierbei kamen diesmal nur die hierher gehörigen Apparate in Betracht. Von Dörren wurden geprobt Nyder'scher Apparat Nr. 2, die größere Geisenheimer Wanderdörre und die Dr. Heyer'sche Dörre. Die beiden erstgenannten Dörren sind in ihrer Leistungsfähigkeit nahezu gleich, nur bei der Pastenbereitung verdient Nyder wegen des starken Zuges erhitzter Luft den Vorzug, während Zwetschen viel langsamer dörren. Nachtheile von Nyder sind: die Bedienung ist schwieriger und der Kohlenverbrauch doppelt so groß als bei der Geisenheimer Dörre; auch nimmt sie endlich 4 Mal so viel Platz ein. Die beste Dörre ist die kleine Geisenheimer.

3. Die Pastenbereitung. Solche wurden angefertigt aus Frühäpfeln, Aprikosen, Mirabellen, Pflaumen, Birnen, Falslobst und Cornelkirchen (versuchsweise; sind zu sauer). Konstatirt wurde, daß Aprikosen und Mirabellen die schönsten und werthvollsten Pasten liefern.

4. Geleebereitung. Es wurden hierzu verschiedene Obstsorten, meistens aber Johannis- und Himbeeren eingekocht: Bei den beiden letzten Obstsorten wurde auch mit 1 Pfund Zucker (sonst 2 Pfund) auf einen Liter Saft ein wohl-schmeckendes und haltbares Produkt gewonnen. Von 2 Kilogramm Früchten ergab es 1 Liter Saft, der mit 1 Pfund Zucker eingekocht 1 Kilogramm fertiges Gelee liefert.

5. Das Einmachen und Candirender Früchte. Beim Einmachen wurden benutzt Kirchen (Belle de Chatenay), Dönnissen's gelbe Knorpelkirche; sie bewährten sich. Glas-, Süßweidel- und schwarze Süßkirchen verloren die Farbe, Aprikosen (die Ungarische beste besonders geeignet), Pflirsche (Madelaine blanche), Birnen (Williams Christenbirnen) und Äpfel (weißer Astrafan- und Böhmischer Rosenapfel). Bei der Sommerer- oder Bestebirn wurde folgendes Rezept angewandt: Auf 5 Pfund Birnen (geschält) kamen 2 Pfund Zucker, welche in 4 Schoppen Essig so lange gekocht wurden, bis die Flüssigkeit verdünnt war. Hierauf wurden die weichgekochten Birnen in ein Einmachglas gelegt, die etwas stärker eingekochte Flüssigkeit darüber gegossen und das Glas endlich mit Pergamentpapier gut verschlossen. Kandirt wurden Birnen und Pflirsche, die man im Jahr zuvor in Blechlofen eingemacht hatte. Das Rezept hierbei ist: Man löst ein Kilogramm Zucker in 1 Liter Wasser mit 50 Gr. Aga-Aga auf und kocht dann darinnen die zu kandirenden Früchte 15—20 Minuten eventuell noch etwas länger, damit der Zucker ordentlich eindringt, legt sie dann auf Hürden und trocknet sie.

Eingekendet. *)

Herrn Anton Badl, Lederfabrikant und Gemeinderath in Marburg a. d. Drau!

Wie wir aus dem Berichte über die Sitzung des löblichen Gemeinderathes vom 3. d. M. entnommen, sowie von glaubwürdigen Oubrenzeuagen gehört haben, sollen Sie als Gemeinderath in dieser Sitzung die Aeußerung gethan haben: „In meiner Jugend hat man ein Bier aus Malz und Hopfen gebraut, das sich leicht 14 Tage im Ausschank erhalten hat. Man hat die Ingredienzen deutlich gerochen. Wie kommen wir dazu, uns zu Protektoren der Bierbrauerei aufzuwerfen! Das meiste Bier wird zudem einaegeführt.“

Wir fragen Sie deshalb: Entspricht dieser Bericht wirklich den thatsächlichen Aeußerungen? Wenn ja: Halten Sie es nicht für unqualifizirbar, wenn ein Gemeinderath, dem als Industrieller ein Herz für andere Industrien der Stadt am allerwenigsten mangeln soll, eine Industrie, die nebenbei gesagt, Ihnen nichts in den Weg gelegt hat, vor der Außenwelt grundlos verdächtigt?

Halten Sie es nicht für angemessener, sich als Gemeinderath zum „Protector“ einer Industrie „aufzuwerfen“, die der Stadt niemals zur Unehre oder zum Schaden gereicht, und den Ruf eines heimischen Produktes weit über die Grenzen unserer engeren und weiteren Heimat, geschweige über die Ihrer gemeinderathlichen Wirksamkeit, hinauszugetragen hat?

Halten Sie sich wirklich, trotz Ihrer totalen Unkenntniß über die Bier-Erzeugung, für befähigt, durch Ihre Nase die Ingredienzen des Bieres von einst und jetzt wahrzunehmen?

Wissen Sie, daß die Menge des hier konsumirten heimischen Bieres zu der des eingeführten sich verhält wie 4 zu 1, und glauben Sie daher nicht, daß es ebenso unverantwortlich als gehässig erscheint, wenn man die Leistungsfähigkeit einer heimischen Industrie durch gegenheilige Behauptungen öffentlich herabzusetzen sich bemüht?

Und glauben Sie denn endlich, daß alle diese von Ihnen in's Feld geführten Behauptungen sachliche Argumente für Ihren nun schon zum xten Male durchgefallenen Antrag sind, und nicht für jede beliebige Kaffeekesselfschäft zweckdienlicher gewesen wären, als für eine Gemeinderaths-Sitzung?

Franz Tschellig.
Thomas Götz.

Briefkasten der Schriftleitung.

M. K. in Cilli. Wir bitten um weitere Daten.

G. R. in P. Vergriffen.

A. Sch. in M. Sie muthen einer Schriftleitung doch zu viel zu. Uebrigens werden derartige Streitigkeiten doch sonst nicht an die große Glocke gebracht, zumal sie beiden Theilen gleich unangenehm sein müssen.

Aufklärung. Bedauern, nicht dienen zu können.

N. P. Jeden ersten Donnerstag im Monate. Die nächste Sitzung wird daher am 7. November stattfinden.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Leber- und Gallenleiden, wie alle daraus entstehenden Krankheiten werden erfolgreich geheilt durch „Warner's Safe Cure“. Man verlange Warner's medizinische Brochüre, welche nähere Beschreibungen und Verhaltensmaßregeln, sowie Atteste von Persönlichkeiten enthält, die durch den Gebrauch dieser Medizin genesen sind.

Zu beziehen von Apotheker W. König in Marburg.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich

(Der Mund und die Zähne.) Es gibt Viele, bei denen die Konservirung des Mundes und der Zähne inso- lange eine untergeordnete Rolle spielt, bis sie einmal eine unangenehme Mundkrankheit oder riesige Zahnschmerzen bekommen. Dann laufen sie von Pontius zu Pilatus und das Ende vom Liede ist, daß sie sich den Zahn reißen lassen müssen oder daß sie sich einer langwierigen, kostspieligen ärztlichen Behandlung unterwerfen müssen. Das Alles hätten sie sich aber ersparen können, wenn sie die Mundkonservierungsmittel des k. k. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, I., Bognergasse 2, benützt hätten. Sein Anatherin-Mundwasser (per Flasche 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.), deren Flaschen jetzt bedeutend vergrößert worden sind, ist bei ständigem Gebrauche ein Universalmittel gegen alle Unregelmäßigkeiten des Mundes und der Zähne. Seine Aromatische Zahnpasta (35 kr.) und seine „Anatherin-Pasta“ (1 fl. 22 kr.), sein Zahnpulver (63 kr.) sind die besten und bekanntesten Zahnreinigungsmittel. Außerdem erzeugt der Erfinder als Spezialitäten drei Seifengattungen, und zwar: die so berühmte Dr. Popp'sche Kräuterseife (30 kr.), welche nebst ihren medizinischen Eigenschaften eine sehr feine Seife ist, ferner die Sonnenblumen-De-Seife (40 kr.) und die Venus-Seife (50 kr.), welche die feinsten Mode-Toilette-Seifen der Jetztzeit sind.

(Eine allgemeine Frage.) Gibt es gegen Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Fußsohle ein schmerzlos und radical wirkendes Mittel? Wir sagen ja, nur muß man auch das Richtige wählen. Mache man einen Versuch mit den in dem Apotheken erhältlichen Apotheker Meißner's Hühneraugen- und Warzenpflaster (Centralversendungsdepot in Fünffkirchen), welches, nach ärztlicher Vorschrist bereitet, „eine schädlichen Stoffe enthält, und das, was es verspricht, auch sicher erfüllt. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober die Zahl von 20.000 überschreitet, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sprechen dafür, daß dieses Pflaster eines Versuches wohl werth ist.

Mittheilung!

Die rühmlichst

bekannte Firma Otto Schleifelder, Optiker, Wien, Stadt, am Graben 22, versendet auf Verlangen ihr neuestes illustriertes Preisverzeichnis gratis und franko. — Auch können von jetzt an alle in dem Preisverzeichnisse angeführten Artikel von zahlungsfähigen Persönlichkeiten in sicherer Lebensstellung ohne Preis-erhöhung auch gegen monatliche Theilzahlungen bezogen werden. Neue Anleitung wie richtige Brillen ohne persönliche Anwesenheit gewählt werden können.

1465

Eingekendet.

Bründel, 30. December 1888.
(Unterkrain.)

Ihre Magen-Essenz hat mich von einem hartnäckigen Magencatarrh, verbunden mit Appetitlosigkeit, Frösteln und Kopfschmerzen nach kaum dreitägigem Gebrauche vollständig geheilt. Ich erachte es als Pflicht, Ihnen für dieses wohlthätige Mittel bestens zu danken.

Hochachtungsvoll

Johann Ganlar,

186) Oberlehrer.
In Flaschen à 15 kr. in der Apotheke Banca-
lari, Marburg; in Graz: Eichler, St. Leonhard-
strasse, N. edved, Murplatz; Pettau: Behrbalk;
Cilli: Kupferschmied.

Weltausstellung Paris 1889.

ÜBERALL VORRATHIG 17 MEDAILLEN

Goldene Medaille.

LEICHTLÖSLICHER CACAO

MASSIGE PREISE

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1889

Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die

Katarrhe der Luftwege,

Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Mode-Waren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot 1230

K. k. priv. Tuch- & Modefabriken Moriz Schwarz Zwittau (Mähren).

- Mtr. 3-10 complet. Anzugstoff fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff fl. 9-
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff fl. 13-
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.
Mtr. 1-70 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3-50, fl. 4-50, fl. 5-50 und höher.

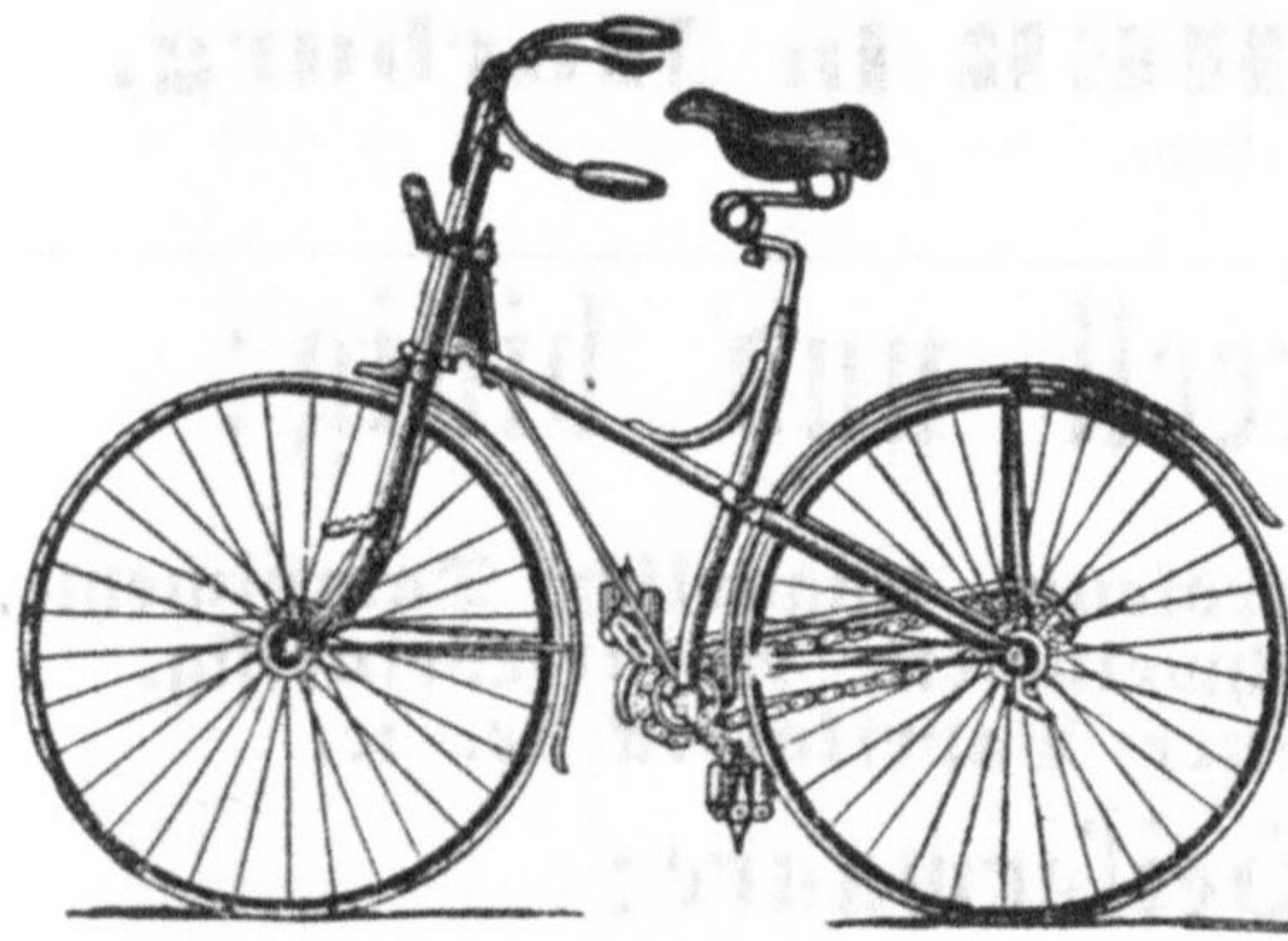
Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchware jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damenuch für Damenkleider, Damen-Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, gross von fl. 3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. - Preislisten gratis und franco. - Für die Herren Schneidermeister Musterbücher unfrancirt. (1230)

FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfehlte sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.

Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)

Josef Peteln,

Uhrmacher, Marburg a. D., Burgplatz Nr. 7.

Reichhaltiges Lager von Gold-, Silber-, Wand-, Pendeluhren u. Wecker, nebst Silber- und Chinasilberwaren, als: Ketten, Armbänder, Broches und Anhängel, so auch silberne Tranohier-, Dessert- und Essbestecke in Etuis, sehr geeignet für Hochzeitsgeschenke, ferner von optischen Gegenständen, als: Operngucker, Feldstecher, Thermometer, Barometer, Fernrohre, Wein-, Most- und Wasserwaagen, so auch sämtlicher Sorten Augengläser und Zwider von der renommirten optischen Anstalt des Karl Müller in Wien.

Gebe hiemit bekannt, daß ich das Geschäft von Herrn Theodor Martin, Uhrmacher u. Optiker, übernommen habe, und werde durch solides Gebahren stets bemüht sein, den geehrten P. T. Kunden die besten Vortheile zu bieten.

Preise der Uhren: Taschenuhren: Goldene Herren-Remontoiruhr fl. 29.- goldene Damen-Remontoiruhr fl. 18.-, silberne Herrenuhren fl. 7.-, Nickel-Remontoiruhren fl. 5.50, silberne Remontoiruhr sammt echter Silberkette, empfehlenswerth für Studenten, fl. 12.-

Wanduhren: Schwarzwälder fl. 1.50, Pendeluhren mit eleganten Kuffholzkästen, alle 8 Tage zum aufziehen, fl. 10.-, Pendeluhren, große, mit Schlagwerk und feinst geschnittenen Kästen, fl. 24.-

Sortiment sämtlicher Uhren für Bureau, Gast- und Caffeehäuser, Speisezimmer etc Reparaturen für alle in mein Fach einschlagende Gegenstände werden billigst prompt und gewissenhaft besorgt.

Für bei mir gekaufte Uhren leiste ich zweijährige Garantie. 1315

Max Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrengasse

empfehlte dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von Glas- und Geschirrwaren für Privat-, Gast- u. Caffeehäuser, Blumenvasen, Gartenkugeln, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Sätze, Speise- und Caffee-, Thee-, Mokka- und Waschservices.

Original Znaimer und sächsisches Kochgeschirr.

Spezialität!

Feuerfestes Gesundheits-Ehon-Kochgeschirr, innen weiß Porzellanglasur, außen blau marmorirt

Neuestes Erzeugniß!

Rouge-Stein-Geschirr innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluss zu Fabrikspreisen.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster Ausführung. (640)

Unzerbrechlich! Gughläser mit verschmolzenen Rändern.

Kinderbedier

in allen Formen vorrätzig.

Brotkörbe mit Majolika- und Porzellanternen.

Stein-, Terrolith- u. Majolika-Waaren.

Spiegeln

in allen Größen mit und ohne Rahmen

Tisch-, Wand- und Hängelampen, Ampeln, farbige Nachtlichter, Sturmlaternen

2c. 2c.

Goldleisten, sowie Verfertigung von Waschgoldrahmen in allen Arten

Biermarken mit Verse, Buchstaben und Ziffern.

Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster Ausführung. (640)

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersehung des Betrages. Jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) fl. 4.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, fein fl. 12.50
3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfein fl. 16.50
2-10 Mtr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) fl. 5.-
2-10 Mtr. Winterrockstoff, fein fl. 9.-
1-70 Mtr. Loden (compl. Lodenrock gebend) fl. 3.25
3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. fl. 7.50-13.-

Tuchware jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling

Tuchhändler

in Boskowitz nächst Brunn.

Muster gratis und franco.

232

Prämiirt von den Weltausstellungen London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmer Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von A. Tiehfelder in Wien, VII., Burggasse 71

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399)



Daselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon 120 Tausend Exemplare verkauft worden sind.

712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorrätzig in jeder Buchhdlg. 930

Gegründet 1869.

Älteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

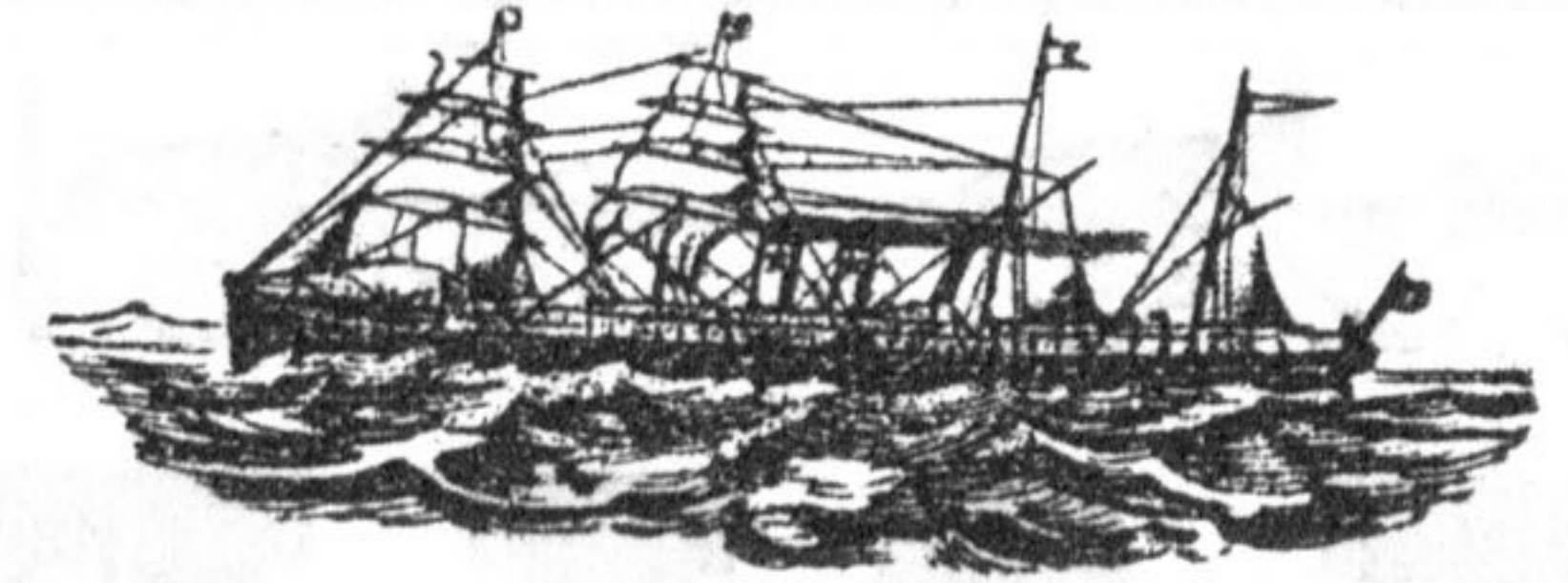
Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrngasse Nr. 23.

Großes Lager in allen Maschinentheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117)



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich. 123

Alois Goinig,

Bau- und Galanterie-Spengler Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager von

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchetassen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wassertannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sitz- und Badformen, Ausstecher, Gießtannen, Schmalzdosen, Caffee- und Waschmaschinen, sowie alle Galanterie Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.

Die reichhaltigste und erste Modenzeitung ist

Der Bazar

Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt

Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen, Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark

(in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

In Marburg durch Herrn Th. Kaltenbrunner zu beziehen.

Niederlage

Steinkohlen-, Holz-, Säulen- und

Regulir-Füllöfen

Roman- und

Portland-Cement

Blookers entölttes Cacao-Pulver Henry Nestles Kindernährmehl

Franzbranntwein von Moll

Beste Bodenwachs mit Wachs

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D.

(897)



Emerich Müller
Civil- und Militär-
Schneider
MARBURG
Viktringhofgasse 2

empfiehlt
zur Saison
das Feinste
in
französischen
und
echt
englischen Stoffen.

Garantirt
nach
Mass
für
passende
und
elegante
Ausführung.

Reichhaltiges
LAGER
fertiger **Mencikoffs**
Winterröcke
Paletot
Herren- u. Knabenanzüge
Specialitäten
in
Knaben-Mäntel
und **Tricot-Anzüge.**

1387

KALENDER
für das Jahr 1890
empfiehlt
Ed. Janschig' Nfgr. (L. Kralik)
in Marburg.
Wiederverkäufer höchsten Rabatt!

J. E. Zacharias

k. k. Hof-Handschuh-Fabrikant in Wien.

Hiermit erlaube ich mir dem hohen Adel und P. T. Publikum er-
gebenst anzuzeigen, daß ich den 1444

Allein-Verkauf

meiner rühmlichst bekannten **Glace-, Schwedisch-, Nchleder-** und
Offiziers-Handschuhe für Marburg und Umgebung an Herrn

HANS PUCHER in Marburg,
Herrengasse 19, übergeben habe.

Offertre reell und billig:

Zucker, Kaffee, Meis, Petroleum, ungarische Dampfmehle,
feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig,
echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

In Seilerwaare:

Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Moleaux- u. Nebelshüre,
Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und
Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten etc. etc.
in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

(496)

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse
„Zum rothen Krebsen“

Sobem ist im Verlage von Ed. Janschig' Nfgr. (L. Kralik) erschienen:

Beitrag zur Kenntniß

der Marburger Brunnenwässer

von Professor Robert Spilser.

Separat-Abdruck aus dem 19. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg
1 Exemplar 10 Kreuzer.

Radeiner
reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen



erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese
(Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krank-
heiten des Magens, Harnsystems
(Niere, Blase) chron. Katarrh
der Luftwege, Hämor-
rhoiden u. Gelb-
sucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani,
Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion
das grösste Lösungsvermögen bei harnsau-
ren Ablagerungen hat, wodurch sich die günsti-
gen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunnen erklären.

Als
Erfrischungs-
Getränk mit Wein oder
Fruchtsäften und Zucker ge-
mengt, erfreut sich der Radeiner all-
gemeinen Beliebtheit.

Curort Radein
Sauerbrunn- u. Eisen-
bäder, besonders
wirksam bei: Gicht,
Harnleiden, Blutar-
muth, Frauenkrank-
heiten und Schwäche-
zuständen etc.

Billiger Aufenthalt.
Prospect (gratis)
über Curort u. Sauer-
wasserversandt v. d.
Direction des Cur-
ortes Radein
(Steiermark).

Ankündigungen
u. s. w.
in allen Grössen und Ausführungen
empfiehlt
Ed. Janschig' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse.

Kundmachung.

J. & S. Kessler
Brünn
Ferdinandsgasse
Nr. 7

grösste und billigste Einkaufs-
quelle für die Wintersaison.
Grösste Auswahl
passender
Weihnachts-Geschenke.

Preisconrante über Herren- und Damen-
wäsche, Wirk- und Galanterie-Waaren,
Muster von Tuch- und Schnittwaaren
gratis und franco. Versandt mit
Nachnahme.

Tuchwaaren-Fabrikslager
So lange der Vorrath reicht!
Brünnner Tuchreste, 3-10 Mtr. auf
1 kompletten Männer-Winter-Anzug
fl. 3.75.

Echt englische Cheviotstoffe
3-10 Meter auf einen kompletten Männer-
Anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Winterrock-Stoffe
feine Qualität, moderne, 2-10 Meter
fl. 10.—, II. fl. 6.—

Echt steirischer Loden
auf Jagdröcke und Anzug, unverwü-
stlich, 1 Meter fl. 2.85.

Ueberzieher-Stoffe
neueste Modefarben, feinste Qualität,
2-10 Mtr. auf 1 compl. Ueberzieher fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes
Fabritat, I fl. 1.80, II fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden
starke, gute Qual., 3 St. II fl. 1.40 I fl. 2.

Unterhosen,
aus Kraftleinwand, Körper, Barchent,
I fl. 2.50, II fl. 1.80 per 3 St.

Normal-Wäsche
Jäger-System, rein wollen, für Herren
und Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose
fl. 3, aus Baumwolle 1 St. fl. 1.50.

Männer-Socken
für Winter, weiß und färbig, gestrickt,
6 Paar fl. 1.10.

Plüschmützen
für Männer und Knaben, 6 St. fl. 1.50.

Reise-Riad
3-50 Mtr. lang, 1-60 Mtr. breit, echt
fl. 4.50.

12 Stück Sacktücher
gesäumt mit färbigem Rand, für Männer
fl. 1.20, für Frauen fl. 1.—

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge,
neueste Dessins, komplet, 2färbig fl. 2.30,
4färbig fl. 3.50.

Jute-Garnituren,
2 Bett- und 1 Tischbede, neueste türk.
Dessins, 2färbig fl. 3.50, 4färbig fl. 6.

**Abgesteppte Winter-Rouge-
Decke,** komplet lang und breit,
1 St. fl. 3.

**Jacquard-Manilla-Lauf-
teppich,** 10 Meter lang, dauerhafte
Qualität fl. 3.50.

Rips-Garnitur,
2 Bett- und 1 Tischbede, modernste
Farben-Zusammenstellung, fl. 4.50.

Leintücher
1 St. ohne Nacht, 2 Mtr. lang, fl. 1.50.

Strohsack
fertig genäht, 1 Stück 2 Meter lang
I fl. 1.40, II. 90 kr.

Pierdedecken
schwere Qualität, mit färbigen Vor-
buren, 190 Centimeter lang, 130 Centi-
meter breit, I. gelb fl. 2.50, II. grau
fl. 1.50.

Flanell-Kopftücher
für Frauen, sehr warm, 3 Stück I fl. 2,
II. 75 kr.

Tischtücher
leinen, alle Farben, 3 Stück $\frac{1}{4}$ fl. 2,
3 Stück $\frac{1}{2}$ fl. 1.

Servietten
leinen, $\frac{1}{4}$ im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.

Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden,
aus Kraftleinen mit Nackenbesatz fl. 3.25,
mit Stiderei fl. 5.

3 Stück Nacht-Corsettes
aus feinem Chiffon mit feiner Stiderei
I fl. 4, II fl. 1.80.

Frauen-Schürzen
aus Oxford, Creton, Rohleinen und
Chiffon, 6 Stück fl. 1.60.

Filz-Unterröcke,
reich tambourirt, roth, grau oder drapp,
3 Stück fl. 3.

Angora-Umhängtuch
für Winter, $\frac{1}{4}$ groß, fl. 2.80.

Frauen-Schafwool-Jacken
(Jersey) alle Farben, schön passend,
fl. 2, II 1.20.

Frauen-Strümpfe
für Winter, weiß oder färbig, 6 Paar
gestrickt fl. 1.50.

Handtücher
aus Leinendamast, 6 Stk. mit Franzen
fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20.

Leinenwaaren und Weben,
1 Stück — 29 Ellen.

Hausleinand,
starke Qualität (29 Ellen) 1 Stück $\frac{1}{4}$
fl. 5.50, $\frac{1}{2}$ fl. 4.20.

Oxford
neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen)
fl. 4.50.

Chiffon
auf Herren- und Damenwäsche, 1 Stk.
(30 Ellen) Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.50.

Prossnitzer Barchent
1 Stück (29 Ellen) weiß oder roth
fl. 6, blau oder braun fl. 5.

Kanevas
auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener
Ellen) Ia. fl. 6, IIa. fl. 5.20.

Atlas-Gradl
auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener
Ellen) Ia. fl. 6.50, IIa. fl. 5.50.

Damen-Mode-Artikel.

!!Gelegenheitskauf!!
Winter-Nigger-Loden
auf Damenkleider, beste Qualität, 10
Meter fl. 3.20.

**Carrirte und gestreifte Mode-
Stoffe,** 60 Cm. breit, auf Schlaf-
röcke und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2.50.

Joupon- u. Dreidraht-Stoffe
in allen Modefarben, I fl. 3.50, II
fl. 2.80.

Valerie-Flanell
neueste Muster, 10 Meter fl. 4.

Kalmuck
neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70.

Kleide-Barchent
neueste Muster, schiffärbig, 10 Mtr. fl. 3.

Cachemir, doppeltbreit,
schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 4.

Woll-Atlas, doppeltbreit,
schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser
in bedeutend vergrößerten Flaschen
Ist das beste Mundwasser der Welt

40jähriges Renommée!
Mund- und Zahnkrankheiten
wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde Zahnsteinbildung werden am sichersten verhütet u. geheilt bei täglichem Gebrauch der weltberühmten, echten **Dr. POPP's Anatherin-Mundwasser** in bedeutend vergrößerten Flaschen zu 50 k. z., fl. 1. und fl. 1.40

da es jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn- und Mundkrankheiten als bewährtes Gargelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentbehrlich beim Gebrauch von Mineralwässern, welches in gleichzeitiger Anwendung mit **Dr. Popp's Zahnpulver** oder **Zahnpasta** stets gesunde und schöne Zähne erhält. **Dr. Popp's Zahnplombe**, das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne. **Dr. Popp's Kräuterseife** gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Dr. Popp's Sonnenblumen-Seife, Venus-Seife, Cristall-Glycerin-Seife, Transparent-Glycerin-Seife 4% Glycerin enthaltend sind die besten und feinsten Toiletseifen zur Verfeinerung der Haut und um blendend weisse Hände zu erhalten.

Preis: Anatherin-Mundwasser 50 kr., fl. 1.— und fl. 1.40; Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver in Schachtel 63 kr.; Zahnplombe in Etui fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. Popp, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in Marburg bei den Herren J. Bancalari, Apoth., J. Noss, Apoth., J. Martinz, Galanteriew., in den Droguerien Rauscher, Schager sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse und nehme keine anderen an. (238)

Damen-Moden-Confection
Koller & Heumeyer
Schulgasse Nr. 4
empfehlen für die Herbst- und Winterfaison ein gut sortirtes Lager von **Neuheiten** in **Regen-Mäntel, Jaquets, Manteaux, Winter-Mäntel und Paletots, Krägen,** sowie ein großes Lager in **Mädchen-Confection** (1517) für jedes Alter zu den billigsten Preisen.

Damenkleider, Kinder-Anzüge
werden nach den neuesten Journalen prompt und billig angefertigt,
Auswärtige Aufträge werden nach Maß oder Muster-Taille schnellstens ausgeführt.

Ungar-Weine.
Verkaufe gewählte, bei mir gepresste ungarische Gebirgs-Weine von 56 Liter aufwärts. Gebinde zum Kostenpreis, nehme leer zum gleichen Preis franco Fracht per Nachnahme binnen längstens 2 Monaten retour. 1891

Jahrgang	Art	Preis p.100L
1887	neuer weißer Wein	18.—
1886	alter weißer Wein	15.—
1883	alter weißer Tischwein	20.—
1884	alter weißer exquisiter Tafelwein	14.—
1879	neuer Schiller-Wein, lichtroth	25.—
1867	alter schwarzer Roth-Wein	30.—
1866	alter schwarzer Roth-Wein	30.—
1882	alter schwarzer Roth-Wein	30.—

In Gebinden von 4 Liter aufwärts:
Pr. 1.8.
1889 alter Eibovis fl. —.75
1882 alter süßer Ausbruch fl. 1.40
alter Cognac fl. 2.20
Bersecker Mostenf eigener Erzeugung zum Speifen fl. —.80

Ueber 60 Jahre als reell bekannt, prämiirt bei der Wiener Ausstellung 1873, garantire für echt reine Weine und empfehle besonders beide alte Weiß- und Rothweine.
Hochachtend
Carl Hatz in Werschetz, Südungarn.

Sie bitte beachten sich ohne Gaffel ab meinen Reellen Wertes nur per Bahnnachnahme.

Wohnung
mit drei oder vier Zimmer, lichte Küche und Zugehör,
I. Stock, neu hergerichtet, nur an eine stabile Partei zu vermieten.
Postgasse 4.

Chemisch reines **1352**
Ungarisches Stadtschweinefett
für Apotheker und sonstige hygienische Zwecke, auch für Speisefett am vortheilhaftesten bei
J. L. Radvány, Budapest.
Preis-courante gratis und franco.

Frisch angekommene **Käse:**
Groyer per Kilo fl. —.70
Halb-Emmenthaler " " —.80
Echt Emmenthaler " " 1.20
Gorgonzola " " 1.40
Eidamer " " 1.40
Parmesan " " 1.80
Roquefort " " 2.—
Diverse Dessert-Käse bei (1478)

S. CERNOLATAC
Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32.

Laufzüge, Frenade, Preisbuch über Laubsägewerkzeuge
zum gold. Telikon.
Wien
Lebensterngasse 20.

Die besten **Brünner Stoffe**
liefert zu Fabrikspreisen
Tuchfabriks-Niederlage **Siegel-Imhof in Brünn.**
Für einen eleganten Herbst- oder Winter-**Männer-Anzug** genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen
1 Coupon kostet
fl. 4.80 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten
echter Schafwolle
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Stammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Palmerston und Boy für Winteröde, Loden für Jäger und Dekonomen, Peruvienne und Tostking f. Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc. etc. 1187
Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantirt.
Muster gratis und franco.

Zweihundert Gulden
monatlich sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus 1400
Fischer & Comp. Budapest, Franz Josefs-Quai Nr. 33.

Der **Tiroler Krautschneider**
empfeht sich bestens. 1494
Anzufragen bei Herrn **Falaster**
Lendgasse Nr. 4.

Wer ein hohes Alter erreichen will, kaufe Das neue Heilverfahren
und die Gesundheitspflege
von **F. E. Bittl, hat schon Tausende von Aerzten aufgegebene Kranke noch gerettet.**
Zahlr. Anerkennungen v. Naturärzten. Dieses vorzügliche Werk ist **Das beste Buch d. Naturheilkunde**
Soeben erschien die 7. Auflage. 1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild. Preis ungeb. M. 5.— Prachtband M. 6.50.
Zu beziehen durch **F. Braunbeck, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.**

Keine Hühneraugen mehr!
Wunder der Neuzeit!
Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**son erfundene **amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**
Ein Fläschchen kostet 35 kr. **Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14.**
Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Neuheiten
für die **Herbst- und Winter-Saison!**
Seiden-Croisé, Stepp-Watta. — Watta per Meter, fein und weich, besonders zum Confectioniren geeignet, 90 Centimeter breit in weiß und schwarz. — **Federnbesatz, Crimer und Peluche** in allen Modifarben. **Posamentrie-**borten in rein Seide und Wolle. — **Eifel-Thurm-Stickerei** in Seiden-Guipure. — **Tricot-Tailen** und **-Blousen** in feinsten Qualität und bester Ausführung, gestreift und desjournirt. 1445

Große Auswahl
in **Futter-Satin** in Baumwolle und Seide, ferner **Mode-Barbente** empfiehlt zu den billigsten und reellsten Preisen
Hans Pucher,
Herrengasse 19 Marburg Herrengasse 19.

Sichere Existenz
Das Haus 1511
des verstorbenen **Hrn. Franz Zesser** in **Gurkfeld,**
am besten Posten gelegen, wo über 30 Jahre **Gemischtwaaren-Handlung** im besten Betrieb steht, ist **ohne** Waarenlager mit 1. November 1889 unter sehr günstigen Bedingungen zu vermieten.
Anfragen sind an den Vormund **Herrn Alois Walland** in **Cilli** zu richten.
Gurkfeld
Altes Geschäft
Günstige Bedingungen

Ferdinand Kostjak
Korbflechter, Sieb- u. Drahtwaaren-Erzeuger
Domgasse Nr. 6
empfeht sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen.
Kinderwägen von 5 fl. 80 kr. aufwärts.
Kleider-, Puppen- und Blumentische
Reise-, Holz-, Papier-, Damen-, Einkauf-, Wäsche- und Packkörbe
Drahtgewebe, Geflechte, Siebe und Trommeln
Trauben-Nebelgitter, doppelte u. einfache Pressgitter, Mostreiter, Gewebe, Geflechte und Siebe jeder Art. 1457

Caffee:
Ich empfang Ihre werthe Sendung von 1 Flacon 1395
Gehöröl-Extrakt
welches ich kommen ließ für einen 25 Jahre alten, an Schwerhörigkeit leidenden Mann. Es ist wirklich ein Wunder, welche Wirkung dieses Mittel bei obiger Person ausübte. Nachdem dasselbe erst 24 Stunden angewendet war, konnte der Mann auf seinen früher völlig tauben Ohren das Ticken der Wanduhr in einer Distanz von mehreren Metern deutlich hören. Der Mann, dem jetzt die Welt ganz neu erscheint, dankt Ihnen nächst Gott für so wunderbare Hilfe.
Alexanderfeld. **Gustav Manzen.**
Dieser **Gehöröl-Extrakt** vom k. k. Sekundär-Arzt **Dr. Schöpf,** ist zu beziehen mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 aus der Apotheke zum „guten Hirten“, **Wien, Praterstraße 40.**

S. CERNOLATAC
Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32. (1478)

Lehrfräulein
werden sofort aufgenommen bei 1508
Antonie Faschmann,
Damenschneiderin, Herrengasse 28.

2 schöne Wohnungen
zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind sogleich zu vermieten. **Kaiserstr. 16, Baronin Göbel'sche Häuser.** 993

20.000 St.
hochstämmige Apfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt 1414
Franz Girstmahr, Marburg.

3. 14527

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Simon und Maria Petrich, Grundbesitzer in Alttenberg, Cat.-Nr. 10, die freiwillige gerichtliche Versteigerung ihrer behaupteten Realität G. E. 21 G. G. Grafnitz bewilligt und zur Vornahme derselben an Ort und Stelle die Tagsetzung auf den

14. Oktober 1889

Vormittag von 11 bis 12 Uhr angeordnet worden. Die feilzubietende Realität sammt der hängenden Weinfassung und der Winterjaat mit dem vorhandenen Dünger — sonst ohne fardus instructus — wird um den Preis von 6500 fl. öst. Währ. ausgerufen, und nur über oder um diesen Preis hintangegeben werden.

Jeder Kaufslustige hat, bevor er ein Anbot macht, ein Badium von 650 fl. entweder in Baarem, oder in Einlagebücheln einer steiermärkischen Sparkasse oder in öffentlichen zur Fructifizierung von Pupillarcapitalien geeigneten Obligationen zu erlegen, und hat der Ersteher dieses Badium nach erfolgtem Zuschlage auf 3000 fl. zu ergänzen; das intabulirte Sparkassenkapital im Reste pr. 943 fl. 27 kr. sammt Zinsen und Amortisationsraten vom 1. Dezember l. J. ist von ihm auf Rechnung des Meistbotes in das Zahlungsverprechen zu übernehmen, der sohin verbleibende Restbetrag mit 5 pCt. Zinsen auf der erstandenen Realität pfandrechtlich sicherzustellen und in Jahresraten von 1000 fl. zu bezahlen.

Bezüglich der Fahrnisse kann zwischen dem Ersteher und den Verkäufern ein besonderes Uebereinkommen getroffen werden. Der Grundbuchsextrakt, der Grundbesitzbogen und die Lizitationsbedingungen können sowohl in der dg. Registratur als auch in der Kanzlei des Herrn Dr. Alex. Willsau, Advokaten in Marburg, eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U., am 30. September 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Fladung.

Ch. Gök' Bierhalle, im Saale.

Heute Sonntag, den 13. Oktober 1889

2 grosse Concerte

der beliebten Wiener Sängergesellschaft

Gibisch und Schäffer.

Hochkomisches, interessantes Programm.

Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr Nachmittag. Ende 7 Uhr. — Anfang der zweiten Vorstellung 8 Uhr (1558) Abends. Ende 11 Uhr. — Entree 20 kr.

Spezialität Wiener Packstoff für Postkolle, zum Auslegen von Packkisten, für Haushaltungen etc. wasserdicht in Rollen à 10 Meter Länge und 80 Centimeter Breite fl. 1.— à 1 " " " 80 " " fl.—12 Transparentes Banknoten- und Dokumenten-Klebpapier 1 Büchlein 35 Kreuzer in der Papierhandlung von Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik) Postgasse Nr. 4.

An Tischler und Möbelfabriken. Beim Sägewerk Geinr. Witzler in Oberköffsch sind 4 Meter lange astreine Buchenspalen sowie in jeder gewünschten Dimension Buchenbretter zu haben. 1555

Zitherlectionen erteilt ein gebildetes Fräulein, tüchtige Zithermeisterin, nach der bewährtesten Methode. — Offerte unter „B. W. G.“ an die Verw. d. Blattes. 1485

Kanarienvogel zu verkaufen. 1552 Augasse 20.

Garantirt echten, sehr guten, süßen Friedau-Luttenberger

Weinmost aus gespritzten Weingärten vom 15. Oktober an täglich frisch von der Presse, den Startin zu 80 fl. per Cassa ab Bahn Friedau, von 1/2 Startin (283 Lit.) aufwärts; ebenso gute 1887er Weine zu 14 bis 16 kr. per Liter, auch eimerweise, liefert Hans Gedliezka Weinproduzent in Friedau. Größere Aufträge, auch für späterhin nach Uebereinkommen billiger. Fässer werden leihweise beige stellt und franco rückerbeten. 1540

Attest. Herrn Popp in Heide, Holstein, bescheinige ich hiemit, daß mein 3-jähriges hartnäckiges Magenleiden nach Anwendung der gesandten Pulver nach mehrwöchentlichem Gebrauch sich besserte und ich mich heute wieder als gesund betrachte. Als Hinweis für andere Leidende habe Vorstehendes der Wahrheit gemäß durch meine Unterschrift bestätigt. 8 Michelndorf, Oberösterreich, 19. März 1887. Leopold Rinnerberger, Holzhandler u. Realitätenbesitzer.

Daß vorstehende Zeilen auf Wahrheit beruhen, bestätigt: Johann Wehrmayer, Bürgermeister. Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man d. Schrift „Magen-Darmkatarrh“ gegen Vergütung der Kosten 10 kr. in Briefmarken von J. J. Popp in Heide (Holst.)

Einen Schreibtisch 1551 kauft Franz Duandest.

Feuerspritze sammt Schlauch, fast neu, zweiräderig, für Gemeinden oder Fabriken passend, ist billig zu verkaufen. 1550 Auskunft erteilt aus Gefälligkeit Herr Franz Girstmayer, Marburg, Viktringhofgasse.

Mastvieheinstellung. 12—14 Stück Rindvieh diverser Gattung und Größe werden in Futter gegen mäßige Zahlung aufgenommen bei J. Wacek in Böhmiz. 1545

Gesunde Amme sucht Stelle. — Anzusagen bei Frau Hochwald. 1547 Freihausgasse 3.

Zur Aufklärung. In der mir von Matthäus Klein-dienst, gewesenen Platzgefälls-Einnehmer angeworfenen Verleumdung wurde ich bei der Verhandlung schuldlos erklärt, und gänzlich freigesprochen, dagegen Matthäus Klein-dienst der Beruntreuung und Verleumdung durch Zeugen gerichtlich überwiesen, und wird derselbe, da sein Aufenthalt unbekannt, gerichtlich verfolgt. 1557 Georg Schuster.

Ein Liter feiner Thee-RUM 1 Liter-Flasche fl. 2.20 1/2 " " Feinster " 1.10

Jamaika-ANANAS-RUM 1 Liter-Flasche fl. 2.80 1/2 " " " 1.40

Thee heuriger Ernte. 10 Deca Congo fl. —.40 10 " Souchong " —.50 10 " Java " —.60 10 " Kaiser-Melange " —.70 10 " Mandarin fl. 1.— 10 " Orangen-Pecco " 1.—

S. CERNOLATAC Delicatessen- und Specerei-Handlung Herrengasse 32. (1487)

Im Caffe Furche sind ab 1. Oktober folgende Blätter im Sub-Abonnement zu vergeben: Deutsches Volksblatt, Deutsche Wacht, Bedette, Figar, Gartenlaube, Wiener Caricaturen, Marburger Zeitung, Süddeutsche Post. 1482

Caffe Url hat folgende Zeitungen zu vergeben: Tagespost, Deutsche Wacht, Humoristische sammt Neue Fliegende, Marburger, Südost. Post. Eine neue Sand-Nähmaschine (System Singer) auch zum Fußbetrieb geeignet, ist billig zu kaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1519

Jeden Tag frische Wiener Delicatessen-Wurst, Grazer Schinken, Ungarische, Mailänder- und Veroneser-Salami, Caviar, Ruffen, Summer, Sardinen, Sardelen etc. S. CERNOLATAC Delicatessen- und Specerei-Handlung Herrengasse 32. 1478

Nähschul-Eröffnung. Mit 15. Oktober eröffnet ergebenst Unterzeichnete eine Schule in Weich-nähen und Kleidermachen, sowie kleine Mädchen im Stricken und Häkeln etc. unterrichtet werden. Schüleraufnahme bei Marie Pösch Kaiserstraße Nr. 16 I, II. Stock, links. 1539

Sonntag, den 13. Oktober: Theresien-Fest verbunden mit Leberwurst-Schmaus im Gasthause „zum Drausteg“ Kärntnerstrasse. 1542 Achtungsvoll Therese Juric. Gasthaus „zur Burg.“ Neuer separat gelesener heuriger Rosbacher Weinmost per Liter 24 kr. 1541 Achtungsvoll Wilhelm Wendl.

Verloren: ein Notizbuch mit 2 Gulden und einem Widmungsschein von der Nagygasse bis zur Mühlgasse. Der redliche Finder wolle selbes in der Verw. d. Bl. abgeben. 1561 Ein ganz neuer Dachstuhl 9 Klafter lang und 3 Klafter tief, ist verkäuflich bei 1562 W. Ehrenberg, Theatergasse. Ein kleines Gasthaus wird zu pachten gesucht. Anträge übernimmt J. Kadit's Vermittlungs-Bureau in Marburg. 1559

Dr. Ed. Glantschnigg Advokat Marburg, Sophienplatz 3, I. Stock (Kriehuber'sche Kellerei.) 1504

Ein Werkplatz mit großen Werkstätten, Kanzlei, Stallung etc., auf welchem seit vielen Jahren das Bauwesen ausgeführt wurde, ist wegen Todes-falles vom 1. Jänner 1890 zu vermieten. Die Lokalitäten sind betreffs ihrer Räumlichkeit und der Nähe des Südbahnhofes auch für andere Unternehmungen geeignet. Daselbst ist auch eine Wohnung im II. Stock mit 3 Zimmern, Küche, sammt Zugehör und Gartenanteil vom 1. November an zu vermieten. — Anzusagen bei Frau Betty Holzer, Wielandplatz 2a. 1554

Hotel „Mohr“ ist zu verkaufen, jedoch mit Uebernahme des Pächters auf noch 5 Jahre. Unterhändler ausgeschlossen. Näheres: 1553 Herrengasse 26.

Feuerwerke in großer Auswahl 1563 bei Jos. Martinz Marburg.

Ein Ladenmädchen 1441 für eine Bäckerei und Mehlgeschäft, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Anfr. i. Verw.

Nüsse Kastanien Tafeläpfel kaufen Schager & Comp., 1535 Marburg, Hauptplatz 4.

Ein Commis 1441 der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, guter Verkäufer, sowie ein Lehrjunge aus gutem Hause wird in dem Gemischtwaaren-Geschäfte Ferd. Zrettl, Mahrenberg, aufgenommen. 1507

Commis-Stelle. Für ein größeres Gemischtwaaren-Geschäft am Lande wird ein sehr tüchtiger, in geübtem Alter stehender erster Commis gesucht. 1560 Offerte übernimmt J. Kadit's Vermittlungs-Bureau in Marburg.

Ein schön möblirtes Zimmer 1549 Krantbottich ist billig zu verkaufen. Burggasse 6 rückwärts im Hof. Ein sehr nettes Mädchen 1533 welches im Sommergeschäft war, wünscht als Köchin oder Wirthschafterin bald unterzukommen. Ein Lehrjunge 1441 der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in unseren Manufaktur-waaren-Geschäfte sofort aufgenommen. 1350 F. & G. Dolenz. Ein 17-jähriger, kräftiger Burche aus anständiger Familie sucht als 1544 Tischlerlehrling sofort Platz. Anzusfr. in der Verw. d. Bl. Ein schön möblirtes Zimmer 1556 gassenseitig, separat. Eingang, ist so-gleich an einen soliden, stabilen Zimmerherrn zu vergeben. Tegetthoffstr., parterre links, nächst dem Südbahnhof. Zimmer 1441 möblirt, gassenseitig, sehr freundlich, mit separatem Eingang ist an einen stabilen Herrn zu vermieten. 1546 Anfrage: Bürgerstrasse Nr. 17, II. Stock rechts. Eine Wohnung 1441 mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten. Eine Garten-Wohnung 1441 mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Holzlage ist in der Villa Fritsche in der Badgasse vom 1. November an zu vermieten. 1530 Ein schön möblirtes Zimmer 1518 gassenseitig ist vom 1. November, eventuell auch früher zu vergeben. Schillerstraße 14 (gemaltes Haus) 2. Stock. Ein Zimmer 1225 geräumig, möblirt zu vergeben. Theatergasse 18.